Ausgabe Nr. 1

Lippe Reporter

Menschen der Region

Bellenberg

Wenn drei Männer sich in die gleiche Frau verlieben.

Hofladen 2.0

Wilder Heinrich

Herzschmerz Momente

Goldschmiedin Rabea Kruel

Daniel Wahren

Die Kunst des Lebens, Lebenskrisen und die Liebe

www.reporter-lippe.de

WER?
BUNG

Hier könnte
Ihre Werbung
stehen.

Teutrine

Wir beraten Sie gerne:
05231-927070

Unsere Idee :

Menschen lesen gerne etwas über andere Menschen

Liebe Leserinnen und Leser,

noch immer bin ich mir nicht sicher, ob dieser Sommer nun einer ist oder nicht. Überhaupt sind die Sommer in Lippe sehr launisch. In manchen Jahren fiel der Frühling quasi aus und wir konnten bereits im April bei heißem Wetter die Biergärten und Badeseen stürmen. Ich kann mich aber auch noch erinnern, wie ich mal in einem Juni zähneknirschend die Heizung aufgedreht habe. Genug der Meckerei. Denke ich an die Orte, an denen ich die Menschen für diese Ausgabe interviewt habe, dann ziehe ich eher eine positive meteorologische Bilanz:

Mit der Kräuterexpertin Gisela Tubes habe ich bei herrlich blauem Himmel einen Spaziergang auf dem Rolfschen Hof in Berlebeck unternommen. Seitdem betrachte ich meinen eigenen Garten mit anderen Augen. Apropos Garten. Den schönsten und laut Besitzerin „geilsten" Garten habe ich bei der Lemgoerin Rabea Kruel bestaunen dürfen. Die Goldschmiedin verriet mir zwischen blühenden Azaleen und Blaubeersträuchern einige ihrer Herzschmerzmomente. Detmolds Spielmann Daniel Wahren hat mich auf seine Terrasse mitten in der Innenstadt eingeladen. Bei viel Kaffee und noch mehr Sonnenschein haben wir ein langes und intensives Gespräch geführt. Die Zeit? Vergessen. Daniels Worte faszinierten mich so sehr, dass ich den Sonnenbrand auf meiner Haut nicht gemerkt habe, aber gerne in Kauf nahm. Denn obwohl wir uns an diesem Vormittag das erste Mal kennengelernt haben, war da diese ungekünstelte Offenheit zwischen uns. Das Interview zeugt von dieser Aufrichtigkeit und Sympathie.
Ebenfalls auf einer Sonnenterrasse Platz nehmen durfte ich bei Politiker und Unternehmer Uwe Vieregge. Mit dem Lemgoer Stadtwall im Hintergrund haben wir uns unter anderem über Unternehmensgründung in Lippe und Drohnen unterhalten. Und zwischendurch Fußball gespielt. Auf eben dieser Terrasse. Und selbst in einem Museum habe ich etwas Sonnenschein abbekommen. Der Museumsleiter des Hexenbürgermeisterhauses Jürgen Scheffler hat mir im Innenhof des Lemgoer Bürgerhauses spannende Geschichten aus den letzten 30 Jahren seiner Arbeit erzählt.

Vielleicht war unser Sommer in Lippe doch gar nicht so schlecht. Und es ist ja auch erst August. Ich bin mir sicher, da kommt noch jede Menge Sonnenschein auf uns zu. Und wenn nicht, in dieser Ausgabe ist ja auch schon viel Sonnenschein drin.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.
Herzlich Ihre

Eva Respondek

Eva Respondek

Wo steht was?

Inhalte dieser Ausgabe

Rabea Kruel
Mit Schmuck leben.
Seite 6

Sebastian Lenger und Falk Trompeter
"Wir sind Macher." WILDER HEINRICH.
Seite 20

Serdar Gökcen
Von der Kunstgeschichte
zur Sushi-Kunst
Seite 10

Julio Graf von Arancibia
Die Kunst der
Kommunikation
Seite 26

Jürgen Scheffler
Die Mühe mit den Mythen
Seite 28

Daniel Wahren
"Freundschaft hat immer
etwas mit Liebe zu tun."
Seite 12

Das Ensemble der Freilichtbühne Bellenberg
Ein Freund, ein guter Freund...
Seite 32

Uwe Vieregge
Auf der Sonnenterrasse
Seite 18

Gisela Tubes
"Nein, das esse ich nicht!"
Ein Kräuterspaziergang.
Seite 37

Impressum

Herausgeber:
Matthias Teutrine - Druck und Verlag
Denkmalstr. 11 • 32760 Detmold
Telefon: 05231-927070
info@teutrine.de

Redaktion:
Eva Respondek: 05231-927070
redaktion@reporter-lippe.de

Anzeigen:
Markéta Teutrine: 0176-18800802
anzeigen@reporter-lippe.de

Erscheinungsweise:
Kostenlose Verteilung an ausgewählten Auslagestellen in Lippe: Gastronomie, Tourist-Informationen, Buchhandel, Tankstellen, Freizeiteinrichtungen, Fitnesszentren, im Einzelhandel und in den Lippeportal-Infotheken. Außerdem in den Lesemappen des Lesezirkel Periskop.

Abonnement:
Sie können das Magazin Lippe Reporter im Rahmen einer Lesemappe abonnieren:
Lesezirkel Periskop • Schnüll GmbH & Co KG
Stettiner Str. 24 • 32805 Horn-Bad Meinberg
Telefon: 05234 879776 • www.lesezirkel-periskop.de

XTRASPORT®

Low Budget
Fitness & Kurse
EUR 19,98
4-wöchentlich*

www.xtrasport.net
täglich geöffnet 6-24 Uhr

HIER trainiert Detmold!

Orbker Straße 41
32758 Detmold
Fon: 05231 6161396

*Bei einer 12-monatigen Mitgliedschaft zahlen Sie 4-wöchentlich nur EUR 19,98
zzgl. einm. Servicepauschale i.H.v. EUR 44,- (Duschen EUR 0,50/5 Min.)

Das Magazin bequem zu Hause lesen...

Jetzt kostenlos mit Ihrer Lesemappe!

FREIZEIT FREI HAUS
Auch privat

Lesezirkel Periskop
Schnüll GmbH & Co KG
Tel.: 05234 / 87 97 76
info@lesezirkel-periskop.de
www.lesezirkel-periskop.de

„Als sie ihr Schmuckstück sah, mussten wir alle weinen."

Sie stellt Dinge her, die kein Mensch braucht. Nicht zum Atmen, nicht zum Leben. Und doch möchte sie jeder haben. Weil sie Erinnerungen schenken und für immer bleiben.
Deshalb hat sie ihre Goldschmiede SchmuckLeben genannt. Rabea Kruel über die schönen und nicht so schönen Dinge des Lebens.

Ein wenig versteckt, umrahmt von dunkelgrünen Baumkronen, ziemlich am Ende des Hofes steht es: ein kleines Fachwerkhaus mit roten Ziegeln. „Es ist das ganz große Glück", sagt Rabea Kruel über ihr Haus. Ein wunderschönes Lemgoer Speicherhaus aus einem längst vergangenen Jahrhundert. Seit über einem halben Jahr wohnt die Goldschmiedin hier. Zusammen mit ihrem Partner und zwei Katzen teilt sie dieses „schöne Fleckchen Erde". Wie schön es ist, wird so richtig klar, als sie die Terrassentür ihres Wintergartens öffnet. Es entsteht ein malerisches Bild, das das Wort Paradies nahezu trifft: ein schier endlos erscheinender Garten mit vielen verwinkelten Ecken lädt zum Staunen ein. Lässt man seinen Blick wandern, trifft dieser auf einen Teich mit Holzsteg, ein paar Obstbäume, ein Gemüsebeet (sie freut sich besonders über den Salat!), pastellfarbene Blumen hier und da, Sträucher, Gräser und eine große Pferdewiese. Umrahmt wird dieser Garten von einer Steinmauer, die sich an einen Flechtzaun aus gesammelten Holzästen anschließt. Und als sei das nicht schon alles perfekt, plätschert die Ilse am Haus entlang und vervollständigt den ersten Eindruck eines kleinen Paradieses.

"Hier bin ich angekommen."

Vorher hat Rabea Kruel viele Jahre in der Lemgoer Innenstadt über ihrem Laden gelebt. Seit nunmehr 10 Jahren betreibt sie ihre Goldschmiede in der Echternstraße. Hier wird Gold, Platin und Silber selbst legiert, geschmolzen, gegossen und gewalzt. Und schließlich mit Edelsteinen umfasst und verziert. Die kreative Arbeit in der Werkstatt liebt sie: das Für-sich-sein, den Gedanken freien Lauf lassen. Mittlerweile schätzt sie auch die andere Seite: Mit den Menschen, die ihren Laden betreten, in Kontakt zu treten. Über ihre Wünsche

Lippe Reporter
Menschen der Region

zu sprechen, gemeinsam Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen. Ein Prozess, bei dem Vertrauen eine wichtige Rolle spielt: „Man kann dem Kunden nie in den Kopf gucken", erklärt sie. Und doch zieht sie über viele Gespräche und eine gute Portion Menschenkenntnis den Leuten ihre Vorstellung aus eben diesem Kopf. Bevor sie sich an die Werkbank setzt, beobachtet sie zunächst die Person: Wie sieht sie aus? Was hat sie an? Welchen Stil hat sie und was gefällt ihr? Über Zeichnungen nähern sich Kunde und Goldschmiedin dann immer mehr der Idee an. Und obwohl sie die Vorstellungen der Leute so weit wie möglich erfüllen möchte, ist im Ergebnis auch immer etwas von ihrer Person. „Deswegen kommen die Menschen ja auch zu mir. Weil sie meine individuelle Handschrift mögen", sagt die 36-Jährige.

Auch das ist eine Form von Glück für sie: ein tolles, fertiges Schmuckstück. Wenn dann der Kunde dieses zum ersten Mal sieht und happy ist: „Das erfüllt mich." Ein Schmuckstück bleibt ein Leben lang. Es ist ständiger Begleiter, ist ganz nah an einem Menschen und erinnert ihn oft an ein Ereignis, das er niemals missen möchte. „Wann wird Schmuck verschenkt?" fragt Rabea Kruel, „das sind häufig schöne Anlässe wie Verlobungen, Hochzeiten und Geburtstage." Die Goldschmiedin reiht in ihrer Aufzählung aber auch traurige Ereignisse auf: Der Tod eines Partners oder eines Kindes: „Das sind dann die Herzschmerzmomente." Insbesondere einen Moment wird sie nicht so schnell vergessen: Eine Mutter hat ihre Tochter verloren. Das Mädchen ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Die Frau hat die Asche ihres Kindes in einen Diamanten pressen lassen, den die Goldschmiedin einfassen sollte. „Ich habe noch nie in meinem Leben einen schöneren Stein gesehen", sagt Rabea Kruel. Sie bekommt jetzt noch Gänsehaut, wenn sie an den Moment denkt, in welchem sie der Frau das Amulett umgehängt hat: „Die Mutter fing sofort an zu weinen und dann flossen bei uns allen die Tränen." Die Frau war in Trauer, ja. Doch die Möglichkeit zu haben, ihr ein Stück von dem, was sie verloren hat, zurückzugeben - das macht die Arbeit der Goldschmiedin so wertvoll. Das Leben besteht neben den schönen Ereignissen eben auch aus den schlechten Zeiten. Deswegen macht der Name SchmuckLeben auch so viel Sinn. Der Mix aus Kreativität, Handwerk und der Individualität des Einzelnen. Das sei das Spannende an ihrer Arbeit.

"Ich wusste, dass ich etwas mit meinen Händen machen möchte."

Wie so oft, hat auch sie einen kleinen Entwicklungsprozess bis zu diesem Zeitpunkt hinter sich. Nach der Schulzeit folgte eine kleine Odyssee durch Praktika um herausfinden, was ihr Spaß machte: „Schon nach kurzer Zeit wusste ich, dass es etwas mit meinen Händen sein sollte." Als sie schließlich bei einem Goldschmied gelandet ist, passierte es: „Bäm! Das war es!", erinnert sich Rabea Kruel. Ausbildungszeit, Stipendium und Anstellungen folgten. Aber irgendwas fehlte. Sie wollte nicht mehr nur an der Werkbank sitzen. Sie wollte weiterkommen.

In Fortbildungen lernte sie betriebswirtschaftliche und kaufmännische Grundlagen kennen: „Weil ich in die Industrie wollte. Zu den großen Marken." Sich mit einem eigenen Laden selbständig zu machen, war für eine lange Zeit keine Option. Aktuelle Wirtschaftslage, Unsicherheit, Sorgen und Ängste spielten hier auch ihre Rollen. Bis ihr Vater ein Haus in der Lemgoer Innenstadt kaufte und seiner Tochter Räumlichkeiten für eine Goldschmiede angeboten hat. „Zurück nach Lemgo? Nie im Leben!", hat sie da noch gedacht. Schlussendlich hat sie ihre letzte Chefin in die Selbständigkeit „getrieben". Die Idee das eigene Ding verwirklichen zu können, war in Anstellung eben nicht möglich. Und so wurde das große „Muffensausen" vor der Selbständigkeit erfolgreich überwunden.

Mit 26 Jahren die eigene Goldschmiede zu eröffnen war „krass", erzählt Rabea Kruel: „Vor zehn Jahren war ich klein, still und duckmäuserisch." Eine neue Welt, in welcher man sich als junge Frau erst mal zurechtfinden musste. Mit Widerständen und Vorurteilen umgehen musste. Heute weiß sie, was sie will und wer sie ist. Der eigene Weg hat sich mit den Jahren immer mehr herauskristallisiert. Auch sei sie heute viel entspannter und ausgeglichener. „Natürlich liegt das daran, dass mein Laden läuft", räumt die Lemgoerin ein. Sie kennt auch die Zeiten, in denen sie nicht wusste, wie sie

den Kühlschrank füllen soll. Auch deshalb sind ihr die vielen kleinen und schönen Dinge heute viel bewusster: der Kaffee am Morgen, die Sonne hinter dem Horizont, die blühenden Erdbeeren und die Geräusche der Frösche im Garten. Ein paar nette Worte und ein schöner Abend mit Freunden schätzt sie heute viel mehr. Wenn etwas schief läuft, dann haut sie das nicht mehr um. Das Beste daraus machen – das sei wichtig. All das und insbesondere die Krankheit ihrer Mutter führten zu dieser positiven Einstellung.

Der Krebs hat das Leben der ganzen Familie verändert.

Das Bewusstsein für die schönen Dinge ist in den Vordergrund getreten. „Was bleibt einem denn auch übrig?", fragt Rabea Kruel. Der Krebs ist inoperabel. Je nachdem, ob ihre Mutter gerade in der Chemotherapie ist, gehe es ihr gut oder schlecht. Die chemofreie Zeit wird genutzt, um unterwegs zu sein. Zu den anderen Geschwistern und Enkeln. Oder einfach in den Urlaub. „In der guten Zeit soll Papa mit ihr wegfahren, in der schlechten Zeit, bin ich da", erzählt die Goldschmiedin. „Durch dieses neue Bewusstsein entstehen innerhalb der Familie natürlich auch Diskussionen", führt sie weiter aus. Die Frage: Ist die schlechte und schmerzerfüllte Lebensqualität während der Chemotherapie das ungewisse Endergebnis wert? Wäre es nicht sinnvoller, die gute Zeit voll auszukosten und miteinander bewusst zu genießen? Die Familie hat sich für die positiven und schönen Zeiten entschieden. Gemeinsam. „Reden hilft", sagt Rabea Kruel, „demjenigen, der krank ist und denjenigen, die unterstützen und letztlich zurückbleiben." Den positiven Umgang mit der Krankheit versucht sie auch nach Außen zu transportieren: „Viele Menschen trauen sich nicht, nach Muttis Gesundheitszustand zu fragen. Es ist kein Tabu. Das Leben besteht eben nicht nur aus schönen Dingen." Und deshalb betont sie immer wieder, wie wichtig es ist, die glücklichen Zeiten zu genießen. Ihre positive Denkweise ist schließlich auch der Schlüssel für ihren Beruf: „Wäre ich ein griesgrämiger und jammernder Mensch, könnte ich ja gar nicht so schöne Schmuckstücke herstellen."

Zusätzliche Inspiration holt sich die Goldschmiedin aus der Natur. Insbesondere am Meer kommen ihr die besten Ideen. Wenn sie am Strand entlangläuft und ihr Blick über das Wasser schweift. Das Weitläufige ist es, das sie fasziniert. Nicht nur an der Werkbank möchte sie gestalten. Sie setzt sich auch für eine attraktive Innenstadt ein. „Ich bin Netzwerkerin", beschreibt sie sich heute. Zusammen mit den anderen inhabergeführten Läden möchte sie die Lemgoer Innenstadt aktiv mitgestalten. So sind bereits zahlreiche Kooperationen

und Aktionen entstanden. Immer auf der Suche nach neuen Möglichkeiten. Auf die Frage nach der Zukunft muss sie erst ein wenig nachdenken: „Im Moment läuft alles in die richtige Richtung – der Laden, das Haus, der Partner." Natürlich hofft sie, dass es auch ihrer Familie gut geht. Und dann fällt ihr doch noch ein Wunsch ein: ein Fallschirmsprung. „Das wär's! Aber das müsste ich geschenkt bekommen." Manchmal will sie sich wohl auch zu ihrem Glück zwingen.

Text und Fotos: Eva Respondek
Schmuckfotos: Edgar Wehmeier

SchmuckLeben
Echternstraße 47
32657 Lemgo
Telefon: 05261 778 995
E-Mail: info@schmuckleben.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 10 - 13 Uhr, 15 - 18 Uhr
Samstag: 10 - 13 Uhr

Lippe Reporter
Menschen der Region

Überflüssig, aber unterhaltsam:
Small-Talk-Wissen

- In Frankreich gilt das Verbot, sein UFO auf einem Weinberg zu landen.
- Ist im alten Ägypten eine Katze verstorben, haben sich alle Familienmitglieder aus Trauer die Augenbrauen rasiert.
- Riffbarsche befreien sich aus einer Gefahrensituation, indem sie einen Flashmob organisieren.
- Queen Elizabeth I. wurde jeden Morgen zum Frühstück ein Bier serviert.
- Eine optische Täuschung lässt den Eiffelturm in Wirklichkeit größer erscheinen, als er eigentlich ist.
- Wer Country-Musik hört, lebt mit dem erhöhten Risiko eines Suizids.
- In England wurde ein Crowdfunding-Projekt gegründet, dessen Ziel es war, Konzerte der Band Nickelback zu verhindern.
- 2015 sind mehr Menschen durch Selfies ums Leben gekommen, als durch Haiangriffe.
- Als die Mona Lisa 1911 aus dem Louvre gestohlen wurde, galt zunächst Picasso als verdächtig.
- Der 24.12. ist der tödlichste Tag des Jahres.
- Dolly Parton hat einmal einen Dolly-Parton-Doppelgänger-Wettbewerb verloren – gegen einen Mann.
- Der römische Admiral Gaius Duilius wurde den ganzen Tag von einem Flötenspieler begleitet, der den „Soundtrack" zu seinem Leben spielte.
- Frauen besitzen die Fähigkeit besser riechen zu können als Männer.
- Die unbewusste Beschäftigung mit dem Tod lässt einen witziger werden.
- Weil eine Engländerin Falten fürchtet, lacht sie seit 40 Jahren nicht mehr.
- Laut Knigge ist es unhöflich jemandem nach dem Niesen „Gesundheit" zu wünschen.
- Der CSI-Effekt entsteht, wenn sich Geschworene von Fernsehserien wie „CSI" oder „CSI Miami" beeinflussen lassen.
- Ein Mann aus Dänemark starb an einem Lachanfall, während er sich „Ein Fisch namens Wanda" ansah.
- Papst Franziskus hat in seiner Jugend als Rausschmeißer in einer Kneipe gearbeitet.
- Ein zehnjähriges Mädchen versuchte 2009 ihre Großmutter bei Ebay zu versteigern.
- Es gibt Menschen, die am „Eigenbrauer-Syndrom" leiden. Weil es körpereigenen Alkohol produziert, ist man ständig betrunken.

Leben und Arbeiten
Sie doch im Grünen!
GRÜN und RAUM
•Erd-und Hydrokultur
•Beratung•Planung
•Ausführung•Pflege
Creative
Innenraumbegrünung
Floristmeisterin
Annette Brinkmann
Tel: 05231 / 46 44 22
Mobil: 0172 / 630 77 97
info@gruenundraum.com
www.gruenundraum.com

Serdar Gökcen und seine Sticky Rice Sushibar

Von der Kunstgeschichte zur Sushi-Kunst

„Sticky Rice" bedeutet in der Übersetzung „klebriger Reis" und bezeichnet die wohl wichtigste Eigenschaft einer jeden Sushi-Speise. Dieser Reis ist optimal für die Herstellung von Sushi geeignet, weil er sich gut formen lässt und der Sushi-Koch seiner Kreativität freien Lauf lassen kann.

In der kleinen und modernen Sushibar „Sticky Rice" in der Lange Straße 81a kocht Serdar Gökcen. In leuchtend roter Kochjacke und dazugehöriger Kochmütze stellt er sowohl traditionelle als auch hausgemachte Interpretationen der japanischen Sushi-Küche her. Seit mittlerweile zwei Jahren betreibt der gebürtige Türke seinen Laden und erfreut seitdem allerhand Sushi-Fans: „Es läuft gut! Die Detmolder essen viel und gerne Sushi!" Er ist sichtlich zufrieden mit der Entwicklung seines kleinen Unternehmens. Geplant war dies so nicht. Doch wie schon das alte Sprichwort sagt: „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt."

Geboren und aufgewachsen in dem kleinen Städtchen Balya, zog es den heute 35-Jährigen nach der Schule in die türkische Metropole. In Istanbul absolvierte er das Studium der Kunstgeschichte und erfüllte sich danach den Wunsch ein Studium im Ausland dranzuhängen. Vor sechs Jahren kam er im Rahmen eines Erasmus-Austauschprogramms nach Deutschland. An der Paderborner Universität interessierte ihn der Master-Studiengang „Kulturerbe". Bevor er dieses jedoch beginnen konnte, musste er ein Jahr lang in einem Sprachkurs die deutsche Sprache büffeln. Mit Erfolg. Aus seinen Erzählungen ist zu hören, dass er das Studium genossen hat. Vor allem die Studienreisen, durch die er viele Städte Deutschlands kennengelernt hat: von Stuttgart bis

Heidelberg, Köln bis Dresden, Hamburg und Berlin. Dabei wurde er auch positiv überrascht:

„Man sagt ja, der Deutsche sei spießig und steif. Aber das stimmt gar nicht. Die Menschen hier sind sehr locker drauf!“

Mittlerweile hat er sein Studium fast beendet. Die Selbständigkeit fordert ihn doch mehr, als er es erwartet hat. Serdar Gökcen arbeitet viel und steckt jede Menge Zeit und Liebe in seine "Sticky Rice" Sushibar. Tagsüber werden die Rollen gerollt, abends wird Ware eingekauft und der bürokratische Teil erledigt. Zusätzlich macht es ihm auch noch viel Spaß, sich verschiedene Aktionen für seine Gäste zu überlegen. Bereits neben dem Studium hat er in einer Sushibar in Paderborn gejobbt. Dort hat er auch sein Talent für die Sushi-Kunst entdeckt.
Serdar Gökcen ist glücklich hier zu sein und dankbar, ein gut gehendes Geschäft zu führen. Doch er hofft auch, dass er irgendwann mehr Mitarbeiter einstellen kann. Wieder mehr Zeit für sich hat. Für das Lesen und Zeichnen, für sein Studium und ganz besonders für Freunde und Familie. "Und vielleicht auch irgendwann für eine eigene Familie," gesteht er ein wenig schüchtern. Zu seinen Stammgästen konnte der Geschäftsführer mittlerweile auch ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen. Es kommen viele Studenten und Schüler vorbei. Besonders in der Mittagszeit ist viel los: „Da schauen dann auch die Menschen vorbei, die hier in der Stadt arbeiten.“ Sie bestellen ihr Lieblingsgericht vorab – telefonisch oder online – und holen es zur gewünschten Zeit ab. Gerne stellen sie sich ihr Lieblingsmenü auch vor Ort zusammen. Die Auswahl in der Sushibar ist vielfältig: von der klassischen Maki Rolle bis zur speziellen Inside-Out Rolle kann der Sushi-Fan nach Herzenslust schlemmen.

Besonders stolz ist er jedes mal, wenn er einen Skeptiker von seinem Sushi überzeugen kann: „Viele verbinden Sushi mit Fisch, dabei sind meine Favoriten die vegetarischen Variationen“, erzählt er. Hier kann Serdar seiner Leidenschaft für Ideenentwicklung freien Lauf lassen: Avocado, Frischkäse, rote Beete, Rettich oder Tofu. Auch bietet er je nach Saison Sushi mit Mango und Kürbis an. Wen die Qual der Wahl plagt, der kann auch ein Bento bestellen: ein bereits fertig zusammengestelltes Menü. Alle Speisen und Bentos werden am selben Tag hergestellt und verkauft. Das ist Serdar Gökcen wichtig:

„Alles wird frisch vor Ort zubereitet. Nichts ist von gestern.“

Der junge Koch bietet nicht nur Sushi an, sondern auch andere asiatische Snacks und Vorspeisen wie Wakame, ein Seealgensalat, gegrillte Hähnchenspieße oder Edamame. Das sind junge Sojabohnen, die ein salziges und nussiges Aroma haben. Die proteinreichen Energielieferanten sind eine gesunde Alternative zu Chips und Co. Und als asiatisches Nationalgericht darf die Miso-Suppe mit Tofu, Algen und Frühlingszwiebeln natürlich nicht fehlen.
Fehlen darf auch nicht die spannende Frage, wie ein Türke eigentlich zu einer Sushibar kommt. Serdar Gökcen lacht herzlich: „Die meisten Gäste halten mich für einen Halb-Japaner!“ und ergänzt: „Ach, es macht einfach Spaß und Döner-Buden gibt es in Detmold schließlich genug.“ Stimmt.

Text und Fotos: Eva Respondek

Sticky Rice Sushibar
Lange Straße 81a
32756 Detmold
Telefon: 05231 304 39 88
E-Mail: info@stickyrice-sushibar.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Samstag: 11 - 15 Uhr, 16 - 21 Uhr
Sonntag: 13 - 21 Uhr

Lippe Reporter
Menschen der Region

„Freundschaft hat immer etwas mit Liebe zu tun."

Ein Gespräch mit Daniel Wahren über die Kunst des Lehrens, Lebenskrisen und die Liebe zu Freunden, Männern und Frauen.

Aus dem Detmolder Stadtbild ist Daniel Wahren nicht mehr wegzudenken. Er ist Musicus Varus bei Duivelspack, unterhält als mittelalterlicher Spielmann jenseits von klassischen Stadtführungen, ist Lehrer in Wahrens Musikhaus und obendrein auch Ehemann und Vater von drei Kindern. Wie bekommt er diese vielen Rollen unter einen Hut? Was ist ihm wirklich wichtig?

Herr Wahren, Sie sind Musiklehrer für Gitarre und Klavier. Welche Musik unterrichten Sie?

Es kostet ein wenig Mut in Detmold Musiklehrer zu sein. Wir haben in der Innenstadt diverse Musikschulen und viele Musikstudenten, die Musikunterricht geben. Es war mir ganz wichtig eine eigene Sparte zu finden. Was ich mir musikalisch auf die Fahne geschrieben habe, ist die Pop-, Folk- oder Volksmusik. Das sind eigentlich drei Wörter für genau das Gleiche. Die jüngeren Schüler interessieren sich mehr für moderne Popmusik, die älteren Schüler für Volksmusik.

Welchen pädagogischen Ansatz verfolgen Sie?

Wir haben in der klassischen Musik die Idee, dass man sich intensiv über Jahre im Studium mit einem Musikinstrument beschäftigt. Ist man der perfekte Musiker, tritt man auf die Bühne und spielt ein wahnsinnig gutes Konzert. Die Realität zeichnet natürlich ein ganz anderes Bild. Ich erarbeite zusammen mit meinen Schülern, meist im Gruppenunterricht, ein Repertoire aus verschiedenen Stücken und ich nötige sie dieses Repertoire regelmäßig aufzuführen, z.B. in Altersheimen oder in Galerien. Dadurch, dass meine Schüler dieses Repertoire so oft geübt haben, sind sie sicher darin. Und mit dieser Sicherheit werden sie auch besser. Bei mir ist der pädagogische Ansatz: Früh auf die Bühne, um schnell die Angst vor Publikum zu verlieren.

Welche Eigenschaften muss ein guter Musiklehrer haben?

Empathie ist die allerwichtigste Eigenschaft. Das heißt, es geht nicht darum, dass ich meine Vorstellung durchsetze, sondern die erste Frage, die ich allen Schülern stelle ist: „Was möchtest du?“ Manchmal ist auch ein offenes Ohr, weil die Schüler eine Lateinarbeit haben, wichtiger als die G-Dur-Tonleiter. Dann merken sie, der Musiklehrer ist nicht der Feind, sondern der Unterstützer. Und dann üben sie nächste Woche auch. Einmal bekam ich einen Anruf von einer Mutter: „Was haben sie mit meinem Kind gemacht? Das übt pausenlos. Haben Sie es bedroht?“ - Ich habe einfach seinen Lieblingshit in einfachen Noten aufgeschrieben. Ich schreibe die Noten für meine Schüler um, damit sie das spielen können, was sie möchten. Und dann liegt es an mir, wie viel Schwierigkeiten ich einbaue. Ich kann es pädagogisch so aufbereiten, dass sie schon noch ein paar Nüsse zu knacken haben, aber der Lieblingssong motiviert sie mehr.

Sind Sie ein besserer Lehrer oder ein besserer Musiker?

Ich denke, ich befinde mich im toten Winkel dieser Frage. Einen ganz kleinen Teil der Musik kann ich wirklich gut spielen. Ganz vieles kann ich nicht oder können andere viel besser. An der Geige sind viele Musiker überlegener, aber an einem Instrument kann mir keiner was vormachen: Ich spiele ein historisches Instrument namens Tastenfidel. Das können noch ungefähr 13 andere Musiker in Deutschland und ich sag' jetzt mal ganz frech, davon bin ich der Beste! Dennoch bin ich ein mäßiger Gitarrist, ein totaler Mittelmaß-Pianist. Da würde ich sagen, meistens bin ich der bessere Lehrer.

Was unterscheidet Ihren Musikunterricht von dem einer konventionellen Musikschule?

Ich glaube, dass wir noch sehr geprägt sind von dem 19. Jahrhundert, der klassischen Musiktradition, die sehr zielorientiert arbeitet. Die Absicht des klassischen Bürgertums war der gut ausgebildete Musiker, der unsere europäisch-klassische Tradition fortsetzt. Der eigentliche Sinn dahinter ist verschwunden. Ich gebe mir Mühe, indem ich den Menschen ernst nehme und erkenne: Dieser Schüler will doch gar kein Sologeiger werden. Er möchte vielleicht ein schönes Hobby haben, was ihn lange Zeit begleitet und nicht sofort frustriert. Mittlerweile ist es so, dass die Musikschulen, die meine Kriterien kennen, diese Kinder direkt zu mir schicken. Ich nehme aber auch die Talente wahr, die dazwischen sind. Dann spreche ich mit den Eltern und rate ihnen zu besonderer Förderung. Gerne empfehle ich einen guten klassischen Gitarrenlehrer. Dieser bin ich nun mal nicht.

Welche Rolle spielen Emotionen im Musikunterricht?

Viele meiner Schüler sind junge, pubertierende Jugendliche. Manchmal frage ich sie nach dem Liedtext und versuche sie dazu zu bringen, über die Gefühle im Song nachzudenken. Das ist gerade für Jungs sehr wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, sich irgendwo mit Emotionen auseinanderzusetzen. Ich glaube, diese Kenntnisse über Emotionen und Gefühlsverarbeitung, das ist das große Thema dahinter. Die allerwenigsten meiner Schüler werden wirklich Musiker, aber sie nehmen etwas ganz Wichtiges mit für ihr Leben.

Kann mir Musikunterricht zeigen, was für mein Leben wichtig ist?

Natürlich werden die meisten Menschen in irgendwelchen industriellen Zusammenhängen arbeiten. Ich glaube, dass Kunst oder jede Form kultureller Bildung einen Gegenentwurf setzt und sagt, bevor wir uns die ganze Zeit mit dem technisch Machbaren auseinandersetzen und das als Ideal deklarieren, finde ich viel wichtiger einen Schritt zurück zu machen und zu fragen: Was ist mein echtes Bedürfnis? Was macht mich wirklich zufrieden? Was befriedigt nur meine unerfüllten Bedürfnisse durch Konsum? Musik kann ihnen aufzeigen, was sie im Leben wirklich wollen.
Jedenfalls ist das meine Vision. Und wenn ich nicht daran glauben würde, dann würde ich nicht Musikunterricht geben. Aber sozusagen, beweisen müssen das andere. Ich sehe, dass meine Schüler gestärkt und reflektiert aus dem Musikunterricht gehen und sagen: Da ist was dran. Ich hoffe, dass sie diesen Gedanken im Herzen weitertragen.

Wenn es Ihnen so wichtig ist, Emotionen bei ihren Schülern auszulösen, in welchen Situationen werden Sie selbst emotional berührt?

Ständig. Wenn nach langem Üben die Schüler zusammenkommen und gemeinsam musizieren. Manchmal entsteht dabei solch eine Harmonie, dass ich Gänsehaut bekomme. Es gibt aber auch das Gegenteil. Es gibt auch Schüler, die mich an meinem schwachen Punkt erwischen. Das regt mich dann auf und ich bin total sauer.

Was ist so ein Schwachpunkt?

Ich habe als Jugendlicher selbst für meine Musik gebrannt und ich komme total schlecht klar auf so abgeschaltete Schüler. Von Youtube verblödet, vor Facebook vergammelt, den Aus-Knopf vorm Computer verloren. Diese Schüler sind null bereit, wirklich etwas zu tun und haben eine passive Lebenshaltung. Furchtbar vergeudete Lebenszeit! Da möchte ich sie am liebsten schütteln und sagen: „wach auf!". Das macht mich richtig betroffen. Die meisten Unterrichtsverhältnisse beende ich, wenn ich merke, dass die Schüler sich ihren Input nicht abholen und von mir erwarten, dass ohne ihr Zutun etwas passiert. Es gehören halt immer zwei dazu.

Wir würden gerne mehr über Ihre Rolle des Spielmanns erfahren. Wie läuft ein Stadtgang ab?

Es beginnt wie eine klassische Stadtführung, meistens erkennt man mich, weil ich ein mittelalterliches Kostüm anhabe. Ich begrüße meine Gäste und ich erkläre ihnen erst mal, warum solch ein Stadtgang sinnvoll ist. Man spürt manchmal so eine leichte Brise der Ablehnung, wenn die Leute so einen bunten Vogel sehen und sich von ihm auch noch etwas erzählen lassen müssen, das sie nicht interessiert. Und ehrlich gesagt: ich kann's verstehen! Es bringt Spaß, die Gäste dann zu überraschen. Mit dem ersten Lachen verschwindet die Ablehnung. Dann ist es auch wichtig, den faszinierenden Punkt zu treffen, an welchem die Menschen erstaunt sind. Ich erzähle gerne Geschichten, in die man sich hinein träumen kann. Wenn wir dann alle zusammen singen, entsteht ein magischer Moment. Ich ziehe auch immer gerne Referenzen zur heutigen Zeit und lege den Menschen dar, was wir aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft lernen können. Ich möchte, dass die Gäste neben der Unterhaltung auch etwas zum Nachdenken mitnehmen.

Seit jeher spielen Sie Musik und haben sie zum Beruf gemacht. Was bedeutet Ihnen das Leben als Musiker?

Ich stehe samstagmorgens vor einem offenem Grab und musiziere für eine Beerdigung und am Nachmittag stehe ich auf einer Bühne und spiele zum Tanz auf. Und das fühlt sich für mich total schlüssig an. Also ein Leben zu begleiten, für Kinder und junge Menschen zu spielen, aber auch für Sterbende. Ich liebe das Leben. Und dieses besteht eben aus beiden Seiten. Wir alle stehen immer wieder vor schwierigen Krisen. Ich selbst natürlich auch. Ich glaube es tut erst mal gut zu wissen, dass man in manch schwierigen Zeiten nicht alleine ist. Dass mich Freunde und Musik umgeben. Aber auch, dass man sich professionelle Hilfe holen kann. Ich glaube, wir leben mittlerweile in einer Zeit, die damit unverkrampfter umgeht und es okay ist, sich Unterstützung von außen zu holen. Auch ich bin kein Einzelkämpfer und habe Hilfe angenommen. Ich habe mich selbst besser kennengelernt und begriffen, wie ich gewisse Mechanismen, die mir vorher nicht bewusst waren, mir aber nicht gut taten, ausschalten kann.

Wie gehen Sie mit persönlichen Krisen um?

Meine Vision von einem Leben ist, dass wir immer wieder in eine Krise hinein müssen, sie bestenfalls gut und gesund meistern und mit Erkenntnissen gestärkt herausgehen. Eine Krise soll ja eine Klärung erzeugen und wir verändern uns nur, wenn wir gezwungen werden. Die Komfortzone verlässt niemand freiwillig. Krisen können uns beibringen, dass man erst mal keine Angst haben braucht vor solchen Phasen. Und zweitens, dass wir die Anzeichen einer Krise besser erkennen können. Im Rückblick möchte ich keine meiner Krisen missen. Es war schrecklich in diesem Moment, aber ich weiß, dass ich aus jeder Krise das Handwerkszeug für die nächste Krise mitbekommen habe. Auch habe ich die Angst vor Krisen verloren, weil ich offener und flexibler geworden bin und weiß, dass diese Zeit auch wieder vorbei geht. Und weil ich sicher bin, dass meine Familie und meine Freunde für mich da sind.

Was bedeuten Ihnen Ihre Freundschaften?

Ja, da fällt mir eine Geschichte ein: Ich war sehr beliebt in meinem Musik-Studium in Hannover. Wir haben alle zusammen Tag und Nacht musiziert und gefeiert. Am Ende meines Studiums ist meine Neurodermitis sehr stark ausgebrochen. Sie hat mich für ein Jahr ans Bett und in intensive Therapie gezwungen. Von meinen alten Freunden aus dem Studium hat sich niemand gemeldet. Das war so eine Form einer Krise, in der ich über den Begriff Freundschaft ganz stark nachgedacht habe. Und davon profitiere ich bis heute. 27 Jahre später kann ich sagen, ich habe gute Freunde und so etwas passiert mir nie wieder.

Was schätzen Sie an Ihren Freunden?

An meinen Freunden schätze ich, dass sie offen, reflektiert, warmherzig und ehrlich sind. Dass sie mir ihre Meinung sagen, auch wenn sie mir damit schon mal sehr wehgetan haben. Weil sie recht hatten. Das macht dann kurz 'autsch' und hinterher kann man sie knutschen und einfach nur 'danke' sagen. Ein guter Freund ist ja der beste Spiegel, den man haben kann. Und da muss ich betonen, vor allem eine Frau als Freundin zu haben.

Können Männer und Frauen miteinander befreundet sein?

Mir ist sehr wichtig zu beiden Geschlechtern Freundschaften zu pflegen. Ich bin in der wunderbaren Situation, meine erste Ehefrau Ulrike Wahren als tolle Freundin bezeichnen zu können. Wir sagen beide, dass es eine interessante Erfahrung war, miteinander verheiratet gewesen zu sein. Wir haben zwei wunderbare Kinder, aber wir waren einfach nicht für die Ehe bestimmt. Und seither ist sie meine allerbeste Freundin. Viele fragen uns: "Wie macht ihr das?" Wir haben eine Mediation gemacht, in der wir beide die Verantwortung für unsere Beziehung übernommen haben und keiner dem anderen die Schuld gegeben hat. Aus dieser gemeinsamen Krise sind wir gestärkt hervorgegangen und können heute entspannt unsere Zeit miteinander genießen. Ich habe noch zwei weitere Frauenfreundschaften. Eine davon ist meine 63-jährige Nachbarin. Bereits seit 20 Jahren kochen wir miteinander und haben viel Spaß dabei.

Was unterscheidet Frauenfreundschaften von Männerfreundschaften?

Ich habe eine Zeit lang darunter gelitten, keine richtige Männerfreundschaft zu haben. Frauen kommunizieren anders, sind emotionaler. Aber es gibt auch Themen, über die ich mich gerne mit Männern unterhalte. Als ich mal auf der Suche nach einer Männerfreundschaft war, hat mich ein Mann tatsächlich gefragt, ob ich schwul sei. Männer haben irgendwie mehr Angst vor Nähe, es ist sehr viel schwieriger mit Männern in einen warmen und herzlichen Kontakt zu treten. Dass man sich irgendwann in den Armen liegen kann und auch zusammen weinen kann, dauert bei Männern viel länger als bei Frauen. Ein viel lockerer, körperlicher Umgang unter Frauen ist da eher möglich. Darum beneide ich Frauen. Wir Männer weinen nach innen, weil wir so etwas auch gerne hätten.

Ist es mit zunehmendem Alter schwieriger Freundschaften zu knüpfen?

Ich glaube, wenn man in einem fortgeschrittenen Alter erst anfängt Freunde zu suchen, das stelle ich mir schwer vor. Ich bin mittlerweile klarer und kann sagen, was ich möchte. Mir fällt es leichter auf Menschen zuzugehen und zu sagen: „Ich finde dich interessant, hast du Lust mit mir Kaffee zu trinken?“ Das tue ich bis heute. Und natürlich ist es wichtig, seine Freundschaften zu pflegen. Genauso wie mit Liebesbeziehungen, ist es auch bei Freundschaften wichtig, Zeit und Wertschätzung zu schenken.

Was glauben Sie? Wo haben Liebesbeziehungen und Freundschaften die größte Gemeinsamkeit?

Ganz ehrlich? Ich habe auch eine Freundschaft zu meiner jetzigen Ehefrau, die ich sehr liebe. Und umgekehrt haben Freundschaften auch immer etwas mit Liebe zu tun. Egal, in welcher Konstellation. Liebe ist da wohl die Basis. Ich sage auch zu meiner Ex-Frau „Ich liebe Dich“. Auf eine ganz bestimmte Art, die sie genau versteht. Viele andere Menschen aber nicht. Diese Personen können nicht zulassen, dass man auch mehrere Menschen lieben kann, ohne eine intime Beziehung mit ihnen einzugehen. Um es mir einfacher zu machen, stelle ich Ulrike manchmal nicht als meine Ex-Frau vor, sondern als Schwester. Und dann antworten die Leute: „Die sieht ihnen auch ähnlich!“

Nun haben wir ja schon viel von Ihren beruflichen und sozialen Rollen gehört. Jetzt interessiert uns noch, wie viel von dem Spielmann in dem privaten Daniel Wahren steckt?

Ich glaube alles. Da gibt es keine Trennung. Das bin ganz ich. Obwohl... in meinem Kostüm kann ich noch etwas unverschämter sein. Ich kann auf die Menschen zugehen und ihnen einen frechen Satz mitten ins Gesicht sagen, obwohl ich die Person gar nicht kenne. Und der Mensch lacht und denkt, der muss das jetzt als Spielmann sagen. Aber eigentlich bin ich wirklich so frech.

Schnell-Fragerunde

Lieblings-Buch? Die 7 Wege zur Effektivität (Stephen R. Covey)

Lieblings-Song? Yesterday (The Beatles)

Lieblings-Film? Victoria (2015)

Etwas, worüber Sie sich ärgern? Distanzlosigkeit

Ihre größte Macke? Unruhe

Haben Sie ein unbekanntes Talent? Meditation

Schönster Urlaub? Eine Wanderung durch Deutschland

Nächstes Reiseziel? Südosteuropa

Guilty Pleasure (heimliches Vergnügen): Flirten

Interview und Fotos: Eva Respondek

Wahrens Musikhaus
Meierstraße 14
32756 Detmold
Telefon: 05231 300 677
E-Mail: musicus.varus@gmx.de

www.wahrens-musikhaus.de

Lippe Reporter
Menschen der Region

LEDER
FACHWERK
DETMOLD

20-60% RABATT

AUF DAS LIEBESKIND-SORTIMENT
FRÜHJAHR / SOMMER 2016

ÖFFNUNGSZEITEN 10.00–18.00
LANGE STR. 69, ECKE KARLSTR.
FACEBOOK.COM/LEDER-FACHWERK-DETMOLD

LIEBESKIND
Berlin

Auf der Sonnenterrasse

mit Uwe Vieregge

Uwe Vieregge ist in Lemgo geboren und aufgewachsen. Hier hat er sein international tätiges Unternehmen OneCNC erfolgreich aufgebaut. Der 48-Jährige ist Ratsherr in Lemgo und als Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung Lippe (MIT) auch wirtschaftspolitisch für die Region aktiv.

Herr Vieregge, mit bereits 19 Jahren haben Sie sich selbständig gemacht. Wie kamen Sie dazu?

Ich wusste schon sehr früh, dass ich irgendwann selbständig arbeiten möchte. Trotzdem habe ich nach der Schule erst eine Ausbildung zum Werkzeugmacher absolviert. Nach einem halben Jahr im Beruf bin ich dann zu einer Bank. Ich stellte die Idee vor und teilte den Bankangestellten mit, dass ich dafür ungefähr 500.000 DM brauchte.

Haben Sie das Geld bekommen?

Ja, damals haben die kleinen, lokalen Banken jungen und innovativen Ideen noch Vertrauen geschenkt. Das sieht heute ja leider anders aus. Natürlich gab es am Anfang Schwierigkeiten, aber ich habe Glück gehabt, denn das Konzept hat überzeugt. So konnte ich mit meinem Unternehmen durchstarten.

Wie ging es weiter?

Es lief gut und bereits nach einem halben Jahr im Geschäft konnte ich die zweite Maschine anschaffen. Die Firma so wie sie heute existiert, verdanke ich jedoch einem Zufall.

Wie sah dieser Zufall aus?

Ich war damals beruflich schon viel in Amerika unterwegs. Mein Ansprechpartner aus den USA hat mir dann unerwartet das Angebot gemacht, eine andere Maschinensoftware zu übernehmen. Dafür bekam ich die Europarechte und hatte die Möglichkeit, dieses Unternehmen schrittweise von Deutschland aus hochzuziehen. So besteht die Firma bis heute.

Eine Erfolgsstory, nehme ich an?

Ja, das war rückblickend gesehen ein Glücksfall für mich. Ein 6er im Lotto. Hätte ich diese eine Person nicht kennengelernt, würde heute alles anders aussehen.

Welche Tipps haben Sie für neue Gründer?

Das Wichtigste ist: An seine Idee zu glauben! Am Anfang den Kostenrahmen so niedrig wie möglich halten. Und natürlich die richtigen Leute und Förderer heranziehen.

Was ist, wenn mein Geschäft nicht anläuft?

Bei allem guten Glauben ist es natürlich auch wichtig, realistisch zu bleiben. Bei den wenigsten Gründern zündet die erste Idee. Jeder sollte sich ein Limit setzen und ehrlich zu sich selbst sein. Manchmal ist es besser sein Projekt frühzeitig zu beenden, bevor der Schuldenberg zu groß wird.

Weshalb sollte ich mein Unternehmen in Lippe gründen?

Warum nicht? Wenn es nicht unbedingt für das Image Ihres Unternehmens wichtig ist, in Berlin oder Hamburg zu gründen, sehe ich keinen Nachteil für Lippe. Es ist eher von Vorteil. Hier haben Sie zum Beispiel den Raum, den Ihre Firma zum Wachsen benötigt. Und die Grundstückspreise sind niedriger als in Großstädten. Wirtschaftsstandorte brauchen Fläche. Als Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung setze ich mich politisch dafür ein, dass diese auch zur Verfügung gestellt wird.

Was kann die Politik noch tun, damit ich mit meinem Unternehmen hier bleibe?

Der lokale Gründer gehört dem Mittelstand an: inhabergeführte Betriebe wie Maler- und Tischlermeister. Diese Unternehmen sind auf Kunden angewiesen. Demografisch gesehen ist es deshalb wichtig, dass die Ärzteversorgung in unseren ländlichen Gebieten garantiert wird. Ansonsten wandern die Menschen ab und dann haben wir hier irgendwann diese aussterbenden Landstriche. Davor habe ich Angst. Dem kann die Politik entgegenwirken.

Was hat die MIT bereits für die regionale Wirtschaft erreicht?

Ein großer Erfolg auf Bundesebene war die Abschaffung der Kalten Progression. Eine Lohnerhöhung darf nicht von der Steuer verschlungen werden. Dafür haben wir gekämpft und uns schließlich durchgesetzt. Die zweite große Errungenschaft ist die Flexi-Rente. In Deutschland erleben wir einen hohen Fachkräftemangel. Warum sollen wir erfahrene Menschen, die weiterhin arbeiten wollen, in die Rente zwingen? Wir machen Angebote für diese Arbeitnehmer. Und helfen so dem ganzen Menschen.

Sie haben jüngst Ihre Kandidatur für die Bundestagswahlen 2017 bekannt gegeben. Was ist Ihre Motivation?

Ich bin der Meinung, es müssen mehr Menschen mit Erfahrungen aus der Wirtschaft in die Politik und sich an verantwortlicher Stelle engagieren. Ich setze mich gerne für Lippe und die nachhaltige Entwicklung unserer Region ein. Am 31. August können die Parteimitglieder der CDU dann darüber abstimmen, wen sie bei der Bundestagswahl 2017

Lippe Reporter
Menschen der Region

ins Rennen schicken. Ich würde mich sehr freuen, wenn bis dahin mehr Bewerber für eine Kandidatur zur Verfügung stünden. Denn Demokratie lebt vom Mitmachen.

Wie verbringen Sie Ihre Zeit außerhalb von Firma und Politik?

Im Moment verbringe ich viel Zeit auf meiner Terrasse. Ich bin häufig am Lemgoer Stadtwall und im Staff-Park. Dort lasse ich gerne meine Drohnen fliegen und mache Aufnahmen von der Landschaft. Auch dokumentiere ich damit gerne die Entwicklungen in Lemgo. Zum Beispiel an der Bega im Industriegebiet. Der Blick von oben auf Lippe ist faszinierend.

Haben Sie ein Lieblingslokal in Lemgo?

Ich gehe wahnsinnig gerne ins Jovel. Da weiß man schon, wie ich meine Pizza am liebsten mag. Ich bin aber auch häufig in der Weiten Welt oder in der ALL INN Cocktailbar anzutreffen. Lemgo hat im Gastronomiebereich viel zu bieten.

Wie beurteilen Sie den Freizeitwert in Lemgo?

Da hat sich meiner Meinung nach in den letzten Jahren sehr viel getan! So viele schöne Veranstaltungen und Restaurants für jedermanns Geschmack sind in Lemgo entstanden. Auch muss ich hier anmerken, dass das Stadtmarketing Lemgo tolle Arbeit leistet. Die Eiswelt und die Beach Island sind echte Knaller! Übrigens, alles nicht über Steuergelder finanziert, sondern größtenteils durch Sponsorengelder des Mittelstands realisiert.

Was möchten Sie unseren Leserinnen und Lesern gerne sagen?

Wenn Sie eine Idee haben, dann packen Sie es an!
Ob beruflich, als Existenzgründer oder auch politisch. Gestalten Sie die Entwicklung Ihrer Stadt mit. Wichtig ist, dass Sie sich engagieren.

Interview und Fotos: Eva Respondek

„Wir sind Macher."

Hofladen 2.0: Sebastian Lenger und Falk Trompeter stehen für Lebensmittel aus der Region.

Was machen Absolventen nach dem Studium? Klar, sie schreiben Bewerbungen. Vielleicht arbeiten sie bereits. Vielleicht machen sie ein Praktikum oder ein Volontariat. Vielleicht ziehen sie aber auch ausgelassen um die Häuser und veranstalten auf dem heimischen Sofa einen Serienmarathon nach dem anderen. Vielleicht gründen sie aber auch ein Start-up. So, wie Sebastian Lenger und Falk Trompeter.

Die zündende Idee kam im Sommer 2015. Und bereits ein paar Monate später gründeten die beiden Studienfreunde das Start-up WILDER HEINRICH. Ihr Konzept ist so einfach wie genial: Sie bieten regionale Lebensmittel von Wild- und Weidetieren und legen ganz im Sinne der Slow-Food-Bewegung sehr viel Wert auf genussvolles und bewusstes Essen. Sie wollen das Angebot an regionalen Lebensmitteln verbessern.

Eine innovative Idee gepaart mit dem Ziel ein schnelles Wachstum zu erreichen. Das ist ein Start-up. Und das ist WILDER HEINRICH. Mit ihrem Unternehmen treffen die beiden Gründer den Nerv der Zeit. Immer mehr Menschen wollen sich bewusst und gesund ernähren. Dieses Bewusstsein und eine nachhaltige Nutzung von Ressourcen ist ihnen wichtig: „Darum benutzen wir ausschließlich frische Zutaten aus ökologischer Landwirtschaft und Jagd für unsere Produkte", erklärt Falk Trompeter. Um dem hohen Anspruch an Qualität gerecht zu werden, wird schonend von Hand und ohne Zusatzstoffe produziert. Verarbeitet wird frisches Wild, Fleisch aus Weidehaltung und knackiges Gemüse direkt vom Bauern um die Ecke. Darüber hinaus werden auf eigenen Rezepturen basierend Senf und Ketchup, Suppen- und Gemüsefonds aus saisonalen Produkten angeboten. Alles aus der Region. Das ist ihre Vision: „Wir sind der Meinung, dass mehr gesunde Lebensmittel angeboten werden sollten. Und mit 'gesund' haben wir immer auch 'bewusst' im Sinne." Denn wer sich für eine bewusste Ernährung entscheidet, der schränkt sich keineswegs in seiner Lebensqualität ein, sondern erlebt ein völlig neues Genussempfinden mit vielen Besonderheiten und kulinarischen Highlights. Und das kommt gut an.

Zurück zum Sommer 2015. Falk Trompeter hat seinem Freund ein paar Gläser seiner Wildwurst mitgegeben. Der passio-

nierte Jäger hat schon immer seine Beute von Schlachtern verarbeiten lassen. Schnell hat Sebastian Lenger erkannt, dass es sich hier um ein hochwertiges Produkt handelt, das es so noch nicht gibt. „Vielleicht gibt es einen Markt, aber aktuell keinen Anbieter", räumt er ein. Ursprünglich wollten sie ein kleines Projekt für einen Benefiz-Stand auf dem Weihnachtsmarkt realisieren. Zwei Sorten Wildleberwurst sollte es geben. Grob und fein. „Nachdem wir für dieses Projekt angefangen haben ein Konzept zu erstellen, wurde uns sofort klar, dass da mehr Potential drin ist." Aus dem Stand auf dem Weihnachtmarkt wurde schließlich nichts. Stattdessen entstand ein Unternehmen mit eigenem Laden in der Innenstadt Detmolds und einem Online-Handel.„Dabei habe ich noch am Anfang zu Sebastian gesagt, dass ich auf gar keinen Fall wieder eine Firma gründen möchte", lacht Falk Trompeter. Ein paar Mal hat es der Familienvater schon mit der Selbständigkeit versucht. Auch Sebastian Lenger war schon mal sein eigener Chef.

Leidenschaft für das Unternehmertun

Die Leidenschaft für das Unternehmertun hat die beiden schon zu Studienzeiten verbunden: „Nach der Uni haben wir oft abends zusammen gesessen und über unsere Ideen gesprochen." Beide haben Wirtschaftsingenieurwesen mit dem Schwerpunkt auf Bauwirtschaft an der Fachhochschule Detmold studiert. Danach folgte für den 28-jährigen Falk Trompeter der Einstieg im Bauunternehmen des Vaters. Sebastian Lenger schloss noch ein Masterstudium ab und wollte danach in der Unternehmensberatung Fuß fassen. Während der Bewerbungsphase ließ ihn jedoch das Produkt und die Idee nicht los. Er fing an zu tüfteln. Nachdem schließlich die ersten Gedanken zu Konzept, Markenaufbau und Vertrieb gesammelt wurden, waren sich beide Männer sicher, dass sie ihr Projekt auf professioneller Ebene weiterentwickeln wollen. Der Markenname stand früh fest: WILDER HEINRICH. Das erste Wort symbolisiert das Produkt in Verbindung mit einem traditionell-deutschen Vornamen, welcher für das Regionale stehen soll.„Dann brauchten wir ein ansprechendes Design für unsere Marke und haben diesen Job international ausgeschrieben." Den Zuschlag bekamen zwei junge iranische Designer, die in Istanbul leben. „Beide Veganer! Welch eine Ironie!", lacht Sebastian Lenger. Heute sind sie mit dem Logo zufrieden und glücklich,„einfach, weil sich herausgestellt hat, dass wir das Design mit unserer immer weiter wachsenden Produktpalette prima kombinieren können."

"Die Eröffnung war unser Highlight!"

Die Räumlichkeiten in der Exterstraße sollten zunächst nur als Büro dienen. Inklusive Showroom. Da das Unternehmen ursprünglich als Online-Handel geplant war, fiel die Entscheidung für einen eigenen Laden nicht leicht. Denn damit war klar, dass sie mehr Zeit und Geld investieren müssen. In Eigenregie wurde der Raum renoviert und aufbereitet. Drei Wochen lang wurden Wände raus gerissen, die Böden geschliffen, die zwischendurch herunter gefallene Decke wieder eingesetzt und der Raum eingerichtet. Als dann am 21. November die Eröffnung gefeiert wurde, war die Erleichterung bei beiden groß. Freunde und Familie waren begeistert und die Kunden auch. „Das war ein Highlight! Und was gibt es Schöneres, als am ersten Tag auch noch einen Spitzenumsatz zu erzielen?", schwärmt Sebastian Lenger.

Das Weihnachtsgeschäft übertraf all ihre Erwartungen. Die Menschen strömten in den Laden. Sie freuten sich, waren euphorisch und beflügelt von der Bestätigung der Kunden. Bis der Januar kam. Aber der läuft ja in vielen Branchen schlecht. Als dann der Februar und der März auch mäßig ausfielen, war die Ernüchterung groß: „Da wurde man auf jeden Fall auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt." Das erste Quartal im neuen Jahr war hart für die beiden Gründer. Eine Selbständigkeit birgt natürlich immer ein Risiko. Insbesondere für Falk Trompeter:„Wenn Du Frau und Kinder hast, hast Du natürlich ganz andere Verpflichtungen." Anspannung und Unsicherheit kamen auf. Doch sie sind professionell genug, um zu erkennen, dass auch solche Phasen ihren Mehrwert haben und aus ihnen gelernt werden kann: „Das war eine wichtige Erfahrung für uns. Im Gesamtüberblick haben wir aber unser Ziel erreicht." Das Feedback der Kunden ermunterte sie zu noch viel größeren Zielen.„Viele Menschen denken, dass wir ein Franchise-Unternehmen sind und der Sitz in Berlin ist." Die positive Rückmeldung der Kunden ist der beste Indikator dafür, ob ein Konzept größeres Potential hat. Sie wollen über den Standort Detmold hinaus. Weitere Läden in anderen Regionen eröffnen. Sie glauben an ihre Idee und ihre Vision:

„Wir wollen die Marke für Wild- und Weidefleisch werden. Am liebsten international."

Von Selbstüberschätzung keine Spur. Eher Selbstbewusstsein. Das Unternehmen soll wachsen. Aber erst mal kleine Sprünge machen und sich etablieren. Zunächst ist die Eroberung des deutschen Marktes geplant. Und das ist schon schwer genug: Mit Deutschland haben sie zunächst an dem schwierigsten Lebensmittelmarkt zu kämpfen: „Im europäischen Vergleich geben die Deutschen am wenigsten Geld für Lebensmittel aus." Falk Trompeter spricht von Widersprüchen: „Auf der einen Seite wird sich darüber aufgeregt, dass Küken geschreddert werden - auf der anderen Seite wollen die Menschen aber auch ihre Chicken Nuggets für 1,99 Euro aus der Tiefkühltruhe." Doch ein Bewusstseinswandel ist bereits in Sicht. Der Trend geht zu mehr Qualität und Nachhaltigkeit.

Finanziert haben die beiden jungen Männer bisher alles aus Eigenkapital: „Wir haben uns selbst noch keinen einzigen Cent ausgezahlt." Alles soll zurück ins Unternehmen fließen. Sie haben hohe Ansprüche an sich und an ihre Arbeit. Sie denken langfristig und erfolgsorientiert. Woher das kommt? „Irgendwie wurde man so erzogen...", erklärt der 32-jährige Sebastian Lenger. Er empfindet sein Elternhaus in der Hinsicht als sehr prägend. Seine Großmutter hat sich stark dafür eingesetzt, dass seine Mutter studieren konnte. Sie war eine der ersten Frauen in der Familie, die eine akademische Ausbildung genießen durfte. Auch sein Vater absolvierte ein

medizinisches Studium und arbeitete erfolgreich als Arzt. Die Reaktionen der Familie auf das Start-up fielen deshalb auch eher verhalten aus. Seine Mutter konnte sich damit zunächst nicht anfreunden: „Aber das ist ja auch klar. Das Sicherheitsgefühl spielt in dieser Generation eine große Rolle." Trotzdem lösten ihre Bedenken gemischte Gefühle bei ihm aus:

„Es ist nicht einfach, wenn einem ständig nahe gelegt wird, man solle doch besser was 'Richtiges' machen."

Die Familie hat sich ihre Privilegien hart erarbeitet. In ihren Augen dient die akademische Ausbildung dann auch dazu, einen guten und vor allem sicheren Job zu ergreifen. „Das ist eben der einfachere Weg", sagt Sebastian Lenger. Ähnliche Erfahrungen schildert auch Falk Trompeter. Nachdem er bereits in der Vergangenheit unterschiedliche Ideen zur Selbstständigkeit verworfen hatte, nahm ihn seine Familie zunächst nicht ernst: „Als sie dann aber am Eröffnungstag gesehen haben, dass hier kein Partyzelt und auch keine Biergartengarnitur steht, waren sie dann doch beeindruckt." In ihren Freundeskreisen fanden die beiden mehr Zustimmung. Auch hier sehen sie generationsbedingte Unterschiede. In ihrem Alter herrscht noch mehr der Wunsch auszubrechen und sich selbst auszuprobieren. Junge Menschen heute sind viel risikofreudiger und sehen auch nicht die ganzen Zusammenhänge, die die Eltern bemerken. Die Prägung durch die Familie sitzt trotzdem tief. Die hohen beruflichen Ambitionen der beiden Gründer rühren nicht zuletzt daher. Falk Trompeters Vater hat sich bereits mit 30 Jahren selbständig gemacht und ein großes Bauunternehmen aufgebaut. Er möchte es dem Vater gleichtun und „Leistung bringen". Und dies geht mit einem kleinen Laden in Detmold nicht.

Noch heute sehen sich beide Unternehmer mit Kritik konfrontiert: „Viele fragen uns, wozu wir eigentlich studiert haben." "Ganz einfach", erklärt Falk Trompeter: „Wir haben neben unserer Vision und der Möglichkeit sich selbst zu verwirklichen noch das Glück, dass wir durch unser Studium viel besser organisiert sind. Das Handwerkszeug, wie Buchführung, Vertrieb, das unternehmerische und lösungsorientierte Denken - das sind alles im Studium erworbene Kompetenzen." Auch haben sie sich in ihrer Zusammenarbeit mehr und mehr kennengelernt und organisiert. „Am Anfang haben wir gedacht, dass wir komplett gleich ticken. Das Gegenteil ist der Fall!", stellt Falk Trompeter klar. Er ist eher der analytische Typ. Er übernimmt alle kaufmännischen Aufgaben und hat die Fachkompetenz. Sebastian Lenger kann alles, was mit Innovation und Kreativität zu tun hat: „Eine Idee auf geistiger Ebene zu entwickeln ist etwas ganz anderes, als das dann in ein Produkt zu bringen." Durch die unterschiedlichen Fähigkeiten ergänzen sie sich gut. Automatisch führe dies aber auch zu Reibung: „Ja, manchmal wird man am Telefon schon laut und legt einfach so auf. Und dann ruft man nochmal an, nur um wieder auflegen zu können!" Manchmal braucht es eben ein reinigendes Gewitter. So leidenschaftlich wie sie streiten, so leidenschaftlich teilen sie aber auch ihre Euphorie. Bei allen Gegensätzen haben sie eines gemeinsam: „Wir sind Macher." Beide empfinden ihre Arbeit als Berufung. Gerne investieren sie Zeit und Liebe in ihr Unternehmen. Es ist nicht der einfachste Weg. Doch sie sind sich ganz sicher, er führt sie dorthin, wo sie hinwollen: nach ganz oben.

Text und Fotos: Eva Respondek

WILDER HEINRICH
Exterstraße 4
32756 Detmold
Telefon: 05231 602 7532
E-Mail: genuss@wilderheinrich.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 15 - 18 Uhr
Samstag: 10 - 14 Uhr

Lippe Reporter
Menschen der Region

Stil - voll schön.

Öko? Logisch!

Eltern wollen nur das Beste für ihr Kind. Und setzen immer häufiger auf organische Materialien.
Der Sigikid Frosch Quendolin mit dem süßen roten Halstuch ist aus 100 Prozent kontrolliert-biologisch angebauter Baumwolle hergestellt und mit Schafswolle gefüllt.
Ein lustiger Zeitgenosse, zum Liebhaben.

Preis: 25,99 Euro

HEITHECKER
Alles Gute
für Baby&Kind

Ernst Heithecker e.K.
In Detmold:
Alles Gute für Baby & Kind
Krumme Straße 6
Tel. 05231 30 47 437

In Blomberg:
Alles Gute für Bett & Baby
Langer Steinweg 4-6
Tel. 05235 6054

„Summer In The City“
- Riviera Maison in Detmold!

WOHNART & MEHR
Home Fashion

Ein Duft liegt in der Luft...

Elegante, fruchtige oder auch blumige Duftkerzen. Handgegossen von einem Kerzenmeister in County Wicklow -Irland. Schnuppern Sie sich durch die vielen wunderbaren Düfte. MAX BENJAMIN Düfte gibt es als Kerzen oder Diffuser.

WOHNART & MEHR
Bruchstr. 39
32756 Detmold

Eva Respondek
Redakteurin

Liebe Lese-Freunde!

Ich liebe es zu schreiben. Insbesondere, wenn ich über Menschen schreiben kann. Als Redakteurin gehört jedoch nicht nur das Schreiben zu meinen Aufgaben. Am Anfang steht immer das Interview. Ich rede mit Menschen, stelle ihnen Fragen und höre ihnen zu.
Und das ist das Spannende an meiner Arbeit. Denn so vielfältig wie Lippe ist, so außergewöhnlich sind auch seine Einwohner. Jeder Mensch bringt seine eigene Geschichte mit. Seinen individuellen und kreativen Kosmos. Mich interessiert, wer diese Menschen sind und wie dieser Kosmos aussieht? Was bewegt und motiviert sie? Welche Hintergründe haben sie?

Jeder Mensch hat eine Story zu erzählen.

Ja, tatsächlich jeder. Nicht immer ist es leicht, ihm diese Geschichte zu entlocken. Dazu gehört viel Vertrauen und Mut. Von beiden Seiten. Doch wenn sich mein Gegenüber öffnet, dann ergeben sich immer die interessantesten Gespräche. Und aus diesen ergibt sich schließlich eine gute und lesenswerte Reportage.

Wichtig ist mir, dass das Positive in der Geschichte herausgestellt wird. Niemand ist perfekt oder hat gar ein perfektes Leben. Ich konzentriere mich lieber auf die schönen und positiven Seiten. Denn ich möchte meine Leser mit erheiternden und motivierenden Reportagen unterhalten. Ich möchte Menschen fröhlich stimmen und zum Lachen bringen. Das ist mir wichtig.
Mit dem Fokus auf ihrer persönlichen Geschichte beleuchte ich auch die Unternehmen, in denen diese Menschen arbeiten. Jeder Betrieb beschäftigt Menschen, die das Unternehmen in besonderer Hinsicht gestalten und darstellen: mit ihrem Talent, ihrer Herzlichkeit oder einfach ihrer speziellen Persönlichkeit. Ob es sich hierbei um einen Handwerksbetrieb, ein Theater oder das international tätige Unternehmen handelt, spielt keine Rolle. Jeder Mensch ist einzigartig. Jede Geschichte ist individuell. Meine Aufgabe ist es, diese Geschichte zu finden und sie aufzuschreiben.

Ich suche außergewöhnliche Persönlichkeiten und verrückte Typen! Sie kennen jemanden?

Schreiben Sie mir:
redaktion@reporter-lippe.de

Perfekt für Ihre Werbung in Lippe!

Hochwertige Inhalte, Druckqualität und hohe Reichweite. So einfach ist die Erfolgsformel des Magazins Reporter Lippe.

Unser Magazin lebt von Interviews, Berichten und Produktvorstellungen, wobei immer die Menschen im Mittelpunkt stehen.

Sie suchen Auszubildende?
Dann lassen Sie doch einmal langjährige Mitarbeiter erzählen, warum ihr Beruf so interessant ist und warum es so viel Spaß macht in ihrer Firma zu arbeiten.

Sie bieten außergewöhnliche Produkte oder Dienstleistungen an?
Erzählen Sie in ansprechenden Texten etwas über den Mehrwert Ihrer Leistungen.
Wecken Sie das Interesse unserer Leser mit Fotos, Hintergrund- und Erfolgsgeschichten.
Wir informieren gerne auch über Sie und Ihr Unternehmen.

Sie wollen einfach nur eine wirkungsvolle Anzeige schalten?
Natürlich geht auch das. Egal ob PR-Texte oder Anzeigen: Sprechen wir über die Möglichkeiten.

Kostenlose Auslage an über 1.000 Stellen

Das Magazin Reporter Lippe finden Sie beim Friseur, bei Ärzten, in Cafés, in Wartezimmern und an vielen anderen Orten.
Mit unserem Partner "Lesezirkel Periskop" erreichen wir unsere Leser an ca. 800 Stellen. Hinzu kommen die ca. 450 Auslagestellen unserer verlagseigenen Produkte, wie das Lippeportal oder die HosenTaschenMagazine.

Wo sonst könnte Ihre Werbung besser platziert sein?

Haben Sie Fragen?
Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Das Magazin Reporter Lippe
ist Teil der Teutrine Medien
Denkmalstr. 11, 32760 Detmold

Telefon: 05231-927070
anzeigen@reporter-lippe.de

Markéta Teutrine
Key Account Managerin

Die Kunst der Kommunikation

Ein Besuch bei Julio Graf von Arancibia.

In der Auguststraße geht eine kleine grüne Tür auf: „Herzlich willkommen! Kommen Sie rein!" Etwas hektisch, aber freudestrahlend empfängt mich Julio Arancibia. Ich betrete eine kleine Wohnung in einem typisch deutschen Fachwerkhaus in der Detmolder Innenstadt. Dass es im Inneren dieser Räumlichkeiten dann doch nicht so typisch ist, dazu komme ich später.

Julio Arancibia verabschiedet noch schnell seinen Sänger. Sie haben bis eben geprobt und klären noch kurz, welches Outfit für den gemeinsamen Auftritt angebracht ist. Wir stehen zu dritt in einem kleinen Flur. Es ist eng und wir drehen uns im Kreis, müssen lachen. Wieder geht die kleine grüne Tür auf: „Ok, tschüss!", ruft Julio Arancibia dem jungen Mann hinterher. Der gebürtige Peruaner holt tief Luft und bittet mich in seine bunte Küche: „Kaffee?" „Unbedingt!" antworte ich. Mein Blick schweift durch den Raum: Fotos und Plakate vergangener Konzerte, zahlreiche Bücher und Reise-Souvenirs zieren die kleine, aber freundliche Küche. Während der Kaffee kocht, erzählt er mir, dass er in den nächsten Wochen viele Konzerte spielt. Alle im Rahmen seiner Musikagentur „Sound Impressions Service". Seit 2013 vermittelt er Musiker aus den Bereichen Klassik, Jazz und Swing, Blues, Latin, Soul und Gospel, Pop und Folklore. Vom Duo bis zum Quintett. Die meisten seiner Musiker sind Musikstudenten der Hochschule für Musik in Detmold. Die fortgeschrittenen Studenten sind immer an Auftritten interessiert. Also habe der Pianist und Musiklehrer irgendwann angefangen, ein paar Konzerte zu organisieren. Mittlerweile haben sich feste Besetzungsformen gebildet. Sie spielen vorwiegend dezente Arrangements zu Anlässen wie Jubiläen, Firmenfeiern, Vernissagen und vielen anderen Festlichkeiten.

„Wir wollen, dass die Menschen Spaß haben und ihren Alltagsstress vergessen."

Sein Hauptaugenmerk liegt auf der Hintergrundmusik. Sie soll die Besucher während der Veranstaltung entspannen und erheitern, aber darf nicht zu schwer und kompliziert sein. Er will nicht, dass die Menschen zu sehr von der Veranstaltung abgelenkt werden. Die Gäste sollen in der musikalischen Atmosphäre schwelgen und sich von dem Konzertspiel tragen lassen. Damit diese Leichtigkeit auf der Bühne gut transportiert werden kann, ist es wichtig, dass die Musik auch den Künstlern gefällt. „Wenn wir selbst Spaß haben, kommt das beim Publikum an", sagt Julio Arancibia. Der Komponist begleitet die Sängerin oder das Instrument am Klavier und hält sich dabei am liebsten im Hintergrund. Der Hauptakteur ist die Geige, der Gesang, das Cello, die Flöte oder das Akkordeon. Mit seinem Klavierspiel passt er sich dem Musiker an. Er möchte, dass der Charakter des Musikers in die Musik hineinfließt.

„Wissen Sie, die Noten sind immer gleich, aber jeder Musiker interpretiert diese Noten anders."

Je nach Person und Stimmung, erhält die Musik eben diese individuelle Eigenschaft. Auch er spielt jeden Tag anders. Je nach Stimmung und Gefühlslage. Und genau das ist das Spannende an den verschiedenen Formationen: Jeder Musiker spiegelt seine eigene Wesensart in der Musik. Mal ist sie leise und ruhiger und mal laut und dynamisch. „Also langweilig wird das nie", freut sich Julio Arancibia.

Mich interessiert was passiert, wenn mehrere Musiker mit den unterschiedlichsten Charakteren und Stimmungen zusammen treffen. „Das ist die Kunst. Auf der Bühne zu kommunizieren und diese Faktoren miteinander in Einklang zu bringen", erklärt er und reißt dabei impulsiv seine Hände in Höhe. Ich soll mir ein Podium der Gefühle vorstellen, welches durch Austausch und Kommunikation der Musiker zum Leben erweckt wird. Ziel ist die Bildung einer Gemeinschaft, in welcher zusammen das Konzert gestaltet wird: „Diese Entwicklung ist immer anders, aber wir wollen stets das Schönste daraus machen."

Ist Julio als Solopianist engagiert, sieht das natürlich anders aus. Da braucht er nur auf seine eigenen Gefühle achten und kann ihnen freien Lauf lassen. Dies will er mir dann auch sofort demonstrieren: „Soll ich was für Sie spielen?" Ehe ich antworten kann, ist er auch schon auf dem Weg ins Musikzimmer. Ich soll mir ein Thema überlegen. „Liebe", erwidere ich einfallslos. Er aber ist begeistert, setzt sich ans Klavier und spielt mir drei unterschiedliche Stücke vor. Jedes von ihnen symbolisiert eine große Emotion: Leidenschaft, Kummer und Glück. Kaum hat er einen Finger an der Klaviatur, ist er auch schon in einer anderen Welt. Ich habe selten erlebt, dass ein Musiker sich so schnell von seinem Musikinstrument einnehmen lassen kann. Genau jetzt fühlt er diese Emotion und lässt sich in sie hineinfallen. Und das ist wohl alles andere als typisch.

Text und Fotos: Eva Respondek

Sound Impressions Service - Musikagentur
Auguststraße 7
32756 Detmold
Telefon: 05231 368 227
E-Mail: julio@arancibia.de

www.arancibia.de
www.musikagentur-in-detmold.de

Die Mühe mit den Mythen

Eine Retrospektive mit Museumsleiter Jürgen Scheffler

Der österreichische Schriftsteller Karl Kraus (1874 - 1936) hat mal geschrieben: „Der Historiker ist oft nur ein rückwärts gekehrter Journalist." Wenn dem wirklich so ist, dann schreibt Jürgen Scheffler seit fast 30 Jahren die Geschichte des Lemgoer Hexenbürgermeisterhauses.

Das Haus ist eines der bedeutendsten Baudenkmäler städtischer Architektur und befindet sich mitten im historischen Stadtkern Lemgos. In den letzten 30 Jahren ist viel passiert. Ein bis heute andauernder Entwicklungsprozess und die Sanierungsmaßnahmen von 2007 haben das Museum nachhaltig in seiner Präsentation geprägt. Durch die veränderte Farbgebung tritt das Haus als Museum nun viel mehr in den Vordergrund. Einige Exponate sind weggefallen, einige andere hinzugekommen. Gleichzeitig wurde das renovierte Haus Weege eingeweiht, das direkt ans Hexenbürgermeisterhaus grenzt und nun als Foyer des Museums dient. Auch Hof- und Gartenanlage sind nun für Besucher zugänglich.

Ein großer Anteil an dieser Entwicklung gebührt dem Museumsleiter Jürgen Scheffler. Für die Konzeption der Neueinrichtung war er verantwortlich. Ähnlich wie dem Journalisten, war dem Historiker bei der Umsetzung dieser Maßnahmen ein objektiver Blick wichtig. Er wollte die historischen Fakten nicht unter den Tisch fallen lassen und hat die lokalen Mythen erfolgreich auflösen können. Moderne und authentische Museumsarbeit. Das ist ihm wichtig. Nicht allen Lemgoern hat das neue Haus gefallen: „Viele Menschen stellen erst danach fest, was Veränderung eigentlich bedeutet: Das ist der Abschied von dem Alten, von dem Vertrauten," erklärt er. Seit 1987 ist Jürgen Scheffler im Städtischen Museum Lemgo tätig. Seit 1990/91 hat er die Leitung für das Hexenbürgermeisterhaus. Zu seinem Aufgabenbereich gehören außerdem das Kunstmuseum Junkerhaus und die Gedenkstätte Frenkel-Haus. Zuvor wirkte der in Hemer (Märkischer Kreis) geborene Historiker in zahlreichen anderen Projekten mit und studierte in Göttingen, Marburg und Bielefeld

Germanistik und Geschichte. Bereits in der Schule hat ihn das Fach interessiert, weshalb er sich direkt nach dem Abitur in Lemgo für ein Geschichtsstudium entschied. Jedoch ist die Studienzeit durch die überfüllten Seminare im Rückblick auch negativ geprägt. Die Zeit in einer Wohngemeinschaft hat er hingegen sehr genossen: „Meine Mitbewohner und ich sind nach einigen Jahren zu einer kleinen Familie zusammengewachsen. Bis heute halten wir den Kontakt sehr eng." Die damals noch unpopuläre Regional- und Kulturgeschichte faszinierte ihn bereits als Student. Dass er dann doch in diesem Bereich beruflich tätig wird, war eher ein Zufall der Zeit: „Damals befanden sich viele kleine städtische Museen in einem Prozess der Professionalisierung, dazu gehörte eben auch eine Leitungsstelle."

Der Arbeitsalltag eines Museumsleiters ist vielseitig. Die Koordination und Organisation aller Bereiche steht im Vordergrund. Dabei darf er vor allem den Überblick nicht verlieren. Ob es sich um die Vorbereitung von Ausstellungen, die Planung von Führungen, Gespräche mit der Verwaltung oder das Sammeln von Fördermitteln handelt – von der Idee bis zur Realisierung - an allen Punkten ist er beteiligt. Stolz berichtet er, dass er vor ein paar Tagen einen Förderantrag für ein zukünftiges Projekt bewilligt bekommen hat. Er empfindet dies als großen Erfolg, weil es eben wieder Fortschritt bedeutet.

"Das Haus ist unser wichtigstes Exponat."

Jürgen Scheffler teilt die letzten Jahre seiner Arbeit in drei Phasen ein: Konzeption und Vorbereitung der Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen, die Durchführung und Begleitung dieser Maßnahmen und schließlich ihre Weiterentwicklung. Das Hexenbürgermeisterhaus stand dabei meist im Mittelpunkt:„Wir haben immer gesagt: Das Haus ist unser wichtigstes Exponat." Obwohl es das Museumsgebäude war, wurde es seiner Meinung nach früher nicht wirklich wahrgenommen. Beschwerlich kam hinzu, dass verstärkt durch die Tourismuswerbung sich der Mythos„Haus mit Folterkeller" etabliert hat. Das Spektakuläre der Folter habe man in den Vordergrund gestellt, ohne sich tatsächlich mit den Schicksalen der Opfer zu beschäftigen. Und damit einen Teilaspekt der Lemgoer Hexenverfolgung im spätmittelalterlichen Jahrhundert aus dem Kontext gerissen.

"Folterungen haben nicht in Kellern von Bürgerhäusern stattgefunden."

„Das Hexenbürgermeisterhaus ist ein Bürgerhaus und Folterungen haben nicht in Kellern von Bürgerhäusern stattgefunden," klärt er auf. Deshalb vermittelt dieser Mythos ein falsches Bild eines Bürgerhauses der Renaissance. Diese falsche Darstellung wurde früher noch verstärkt, indem man Folterwerkzeuge ausstellte, die gar nicht aus der Zeit der Hexenverfolgung stammten, sondern aus dem 19. Jahrhundert. Damals haben sich die Menschen gewisse Vorstellungen über die Grausamkeit des Mittelalters gemacht. Es entstand ein Charakter des Hauses, welcher ihm bei weitem nicht gerecht wurde. „Diesen Mythos aufzulösen, war ein wichtiges Ziel. Da mache ich keine Kompromisse", sagt Jürgen Scheffler. "Ich will keine Märchen erzählen. Denn damit würde das Hexenbürgermeisterhaus auf kommerzieller Ebene mit Foltermuseen stehen, wie man sie aus Tourismuszentren in Großstädten her kennt. Dort fragt niemand nach einem Realitätsbezug."
Das Haus mit Folterkeller ist Vergangenheit. Ein Ort des Erinnerns ist entstanden. Das Kernkonzept des Hexenbürgermeisterhauses ist die Präsentation eines frühneuzeitlichen Bürgerhauses, das durchaus eine ambivalente Geschichte zu erzählen hat: Zum einen war es das Wohnhaus Hermann Cothmanns, der von 1666 bis 1683 als Bürgermeister Lemgos amtierte und maßgeblich für die Hexenverfolgung verantwortlich war. Zum anderen war es auch das Wohnhaus seiner Mutter Catharina Goehausen. Sie wurde als Hexe angeklagt, verurteilt und hingerichtet. Auch räumt diese Tatsache mit dem Vorurteil auf, die Opfer seien ausschließlich arme, alleinstehende Frauen gewesen. Cothmanns Mutter stammte schließlich aus einer Kaufmannsfamilie, die in einem repräsentativen Haus wohnte.

Jürgen Scheffler betont, dass die Akzeptanz in der Öffentlichkeit seit mehr als sechs Jahren spürbar ist. Eine lange Zeit hat es gedauert, aber nun wird das Museum sogar überregional positiv wahrgenommen. Obwohl bereits erste Alterungsspuren zu erkennen sind, ist das Haus immer noch zeitgemäß und modern. Diese Erfahrung machen auch viele Besucher und geben positives Feedback zurück.

Ein neuer Blick auf das Werk Karl Junkers

In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Kunstmuseum Junkerhaus. Einige Parallelen zum Hexenbürgermeisterhaus sind hier zu verzeichnen. Das zweistöckige Fachwerkhaus am Rande Lemgos gilt als Gesamtkunstwerk Karl Junkers. Von 1891 bis zu seinem Tod im Jahre 1912 hat er das Haus bewohnt und ständig an seiner Gestaltung gearbeitet. Seine Arbeit zeigt bei aller Individualität den Einfluss der Kunst des späten 19. Jahrhunderts. Auch dieses Haus tritt insbesondere nach den Restaurierungsarbeiten im Jahr 2004 viel mehr in den Vordergrund. Auch kann der Besucher einen völlig neuen Blick auf das Werk Karl Junkers werfen. Vor der Instandsetzung konnte seine Kunst nur fragmentarisch wahrgenommen werden. Nun steht hinter dem Haus ein Ausstellungsgebäude, in welchem die restaurierten Exponate viel sichtbarer werden. Die Neuheiten führten dazu, dass das Interesse an dem Outsider-Künstler gestiegen ist.

Auch das Junkerhaus umgab für eine lange Zeit eine Geschichte. Ein Lokal-Mythos, welcher über Jahre hinweg im Haus erzählt wurde. Demnach litt Karl Junker unter einer unerfüllten Liebe zu einer Frau, für die er das Haus gebaut haben soll. Bis zu seinem Tod im Jahre 1912 hoffte er sein Leben mit ihr hier teilen zu können. In dem kleinen Türmchen, dem sogenannten Belvedere, soll er sehnsuchtsvoll

Ausschau nach ihrer Kutsche gehalten haben. Vergeblich. Wie sehr dieser Mythos die Menschen immer noch fasziniert, erzählt Jürgen Scheffler anhand einer Anekdote: Vor Jahren erhielt er den Anruf einer älteren Frau, die sich nach einem Zeitungsartikel fürchterlich darüber aufgeregt hat, dass die Geschichte um die unerfüllte Liebe Junkers nicht stimmen soll. Sie hat sogar angekündigt, dass sie das Museum fortan nicht mehr besuchen möchte: „Das habe ich natürlich sehr bedauert und versucht, die Dame umzustimmen." Der Museumsleiter räumt ein, dass an der Geschichte etwas dran sein könnte, jedoch zu wenig biografische Dokumente existieren, die diese Liebesstory endgültig belegen. Die einzigen schriftlichen Quellen zu dem Mythos lassen sich lediglich in Tageszeitungen aus den 50er und 60er Jahren finden. Das ist zu wenig.

Ein zweiter Mythos knüpft an an die Diskussion über Kunst und Wahn an. Karl Junker wurde posthum eine schizophrene Erkrankung zugeschrieben. Und auch diese Geschichte hält sich hartnäckig in der Öffentlichkeit. Doch auch hierfür hat Jürgen Scheffler eine Erklärung: Einige Arbeiten Junkers findet man in der bekannten Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. Dort werden historische Werke aus psychiatrischen Anstalten ausgestellt. Die meisten Wissenschaftler kommen mit Junkers Kunst über diese Ausstellung zum ersten Mal in Berührung und rezipieren ihn in der Hinsicht. Fälschlicherweise wird das als Bestätigung einer Schizophrenie Junkers angesehen. Und auch hierfür fehlen eindeutige Belege. Zeit seines Lebens gab es in Lemgo sogar eine psychiatrische Anstalt: Das Lindenhaus, welches sich unweit des Junkerhauses befand. Vor ein paar Jahren sind dort die Patientenakten wieder aufgetaucht, aber keine über den Künstler. „Letztendlich wissen wir es nicht", resümiert Jürgen Scheffler. Das Problem bei diesen Mythen ist, dass sie das Werk Junkers nicht erklären. Dem Museumsleiter ist wichtig, sich kritisch und reflektiert mit diesen Geschichten auseinanderzusetzen. Schließlich gäbe es in der Vergangenheit unzählige Beispiele für Quellen, die falsch interpretiert wurden:

„Museen sind keine Orte der endgültigen Wahrheiten. Es sind Orte, die sich in einem fortlaufenden Diskurs befinden."

Eine gewisse Errungenschaft ist Jürgen Scheffler nicht abzusprechen. Das Hexenbürgermeisterhaus und auch die anderen Museen tragen seine Handschrift. Spiegeln seine Vision. Auch nach knapp 30 Jahren Museumsarbeit bemüht er sich um eine Weiterentwicklung und ist fasziniert von den vielfältigen Möglichkeiten, die sich jeden Tag auftun. Oft zufällig. So auch geschehen bei der aktuellen Sonderausstellung im Hexenbürgermeisterhaus über Hans Tintelnot. Am Anfang stand ein Projekt über die Geschichte der Volkshochschule Lemgo nach 1945. Anlass war die Pension des letzten Leiters Dr. Peter Biresch. Während der Recherche sind die beiden Kuratoren auf Monika Tintelnot gestoßen. Sie war die erste hauptberufliche Leiterin der Volkshochschule

Lemgo nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch Flucht und Vertreibung ist die Breslauerin mit ihren beiden Töchtern nach Lemgo gekommen, in die Geburtsstadt ihres erstes Ehemannes Hans Tintelnot. Zeit seines Lebens war er als Kunsthistoriker und Museumsleiter tätig, u.a. in Göttingen und Kiel. Jürgen Scheffler stellte den Kontakt zu seinen Töchtern her, die ihm daraufhin von der großen Liebe ihres Vaters zu der Malerei erzählten. In ihrem Nachlass befinden sich etwa 400 Aquarelle sowie Skizzenbücher und Zeichnungen Hans Tintelnots. Die Ausstellung, die noch bis zum 28. August im Hexenbürgermeisterhaus zu sehen ist, stellt eine Auswahl seiner Kunst vor.

„Manchmal ergeben sich Situationen, da trifft man auf Menschen und es tut sich so ein Fenster auf."

Aus einer ursprünglichen Idee, wird dann ein ganz anderes Projekt. Nicht minder interessant: „Manchmal ergeben sich Situationen, da trifft man auf Menschen und es tut sich so ein Fenster auf, an das man vorher gar nicht gedacht hat." Die Augen des Museumsleiters strahlen, als er von diesen Begegnungen erzählt und dass es eben diese Menschen sind, die neben all den organisatorischen Aufgaben, den Reiz seiner Arbeit ausmachen. Über die Jahre haben sich viele intensive Beziehungen entwickelt, die bisweilen zu einer persönlichen Freundschaft geführt haben. „Das ist ja auch klar. Man verbringt eine intensive Zeit miteinander und führt viele Gespräche," sagt er. Unter anderem ist das einer der Vorzüge, wenn man seinen Beruf schon so lange ausübt: Er hat den Gesamtüberblick und erkennt Zusammenhänge viel schneller. So viele Geschichten will er noch erzählen. Spannende Biografien und interessante Ereignisse vorstellen. Manchmal denkt er an die vielen Erzählungen im Verborgenen: „Man weiß genau um bestimmte Nachlässe, aber die Menschen sind nicht bereit diese zu veröffentlichen. Das gibt es auch." Schade sei das, aber auch das muss er akzeptieren. Seine Leidenschaft für seine Arbeit und sein Werk enthüllt sich auch in der kleinen Erzählung, die er zum Schluss des Gesprächs und nur am Rande erwähnt: Neulich, während einer privaten Reise, hat er sich sehr angeregt mit der Kuratorin eines New Yorker Museums über das Junkerhaus unterhalten: „Es ist eine tolle Erfahrung, in einem Café mitten in New York über das Junkerhaus und die Outsider Environments diskutieren zu können." Auf die letzten 30 Jahre blickt der Museumsleiter zufrieden zurück: „Ja, meine Vorstellungen haben sich weitestgehend erfüllt. Das heißt aber nicht, dass es nicht noch mehr Ziele gibt."

Text und Fotos: Eva Respondek

Museum Hexenbürgermeisterhaus
Breite Straße 17-19
32657 Lemgo
Telefon: 05261 213 276
E-Mail: museen@lemgo.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag: 10 - 17 Uhr
Montag: geschlossen

Das Magazin jetzt bequem zu Hause lesen ?

FREIZEIT FREI HAUS
Auch privat

Jetzt kostenlos mit Ihrer Lesemappe

Lesezirkel Periskop
Schnüll GmbH & Co KG
Tel.: 05234 / 87 97 76
info@lesezirkel-periskop.de
www.lesezirkel-periskop.de

Die Drei von der Tankstelle
(Bastian Bühler, Kevin Nolting und Benjamin Oehls)
sind verliebt in Lilian Cossmann
(Sabine Winkelmann)

Ein Freund, ein guter Freund...

auf der Freilichtbühne Bellenberg

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt..." Mit diesem bekannten Lied eröffnen „Die Drei von der Tankstelle" in der gleichnamigen Komödie den Theaterabend. Es ist das dritte und letzte Stück in dieser Saison. Bereits in der ersten Minute bin ich begeistert. Ich stelle mir die Frage: was sind das eigentlich für positiv Verrückte, die in den Sommermonaten auf diesem schmalen Grad zwischen Bühnenglanz und Gruppentherapie tanzen? Diese Art von gelebtem Wahnsinn auf den Steinen, die die Welt bedeuten. Dieser Wahnsinn, der uns so wunderbar unterhält.

Der erste Akt des Schauspiels unterhält mich großartig und meine Neugier auf das Leben und die Menschen hinter der Bühne wachsen.

In der Pause klopfe ich zaghaft an die Tür der Gruppen-Umkleide und ich werde herzlich empfangen.
Auf den ersten Blick erinnert mich der Raum an einen Partykeller der 80er Jahre. Ein wildes, aber gemütliches Durcheinander. Am Schminktisch in der Ecke wird das Make-Up nachgebessert und die ein oder andere Frisur gerichtet. Einige Akteure ziehen sich schnell für die nächste Szene um und prüfen ihre Funkmikrofone. An einem langen Tisch sitzen alle zusammen und essen die hausgemachte Suppe. Es wird viel gelacht. Bereits nach wenigen Augenblicken wird mir klar, hier sitzen nicht etwa nur Kollegen oder Freunde zusammen, das hier ist weit mehr. Das hier ist eine große Familie.
In der Tat erfahre ich, dass hier alle Altersklassen im Laientheater ihre gemeinsame Passion gefunden haben. Dabei traue ich mich kaum, hier von Laien zu sprechen, denn obwohl das Schauspielern für alle nur ein Hobby ist, bin ich nicht nur von der Leidenschaft, sondern auch von dem Können tief beeindruckt.

Man erzählt mir vom Vereinsleben, das nicht nur aus der Schauspielerei besteht, sondern auch die Zusammenarbeit mit anderen Theatern beinhaltet. Gegenseitige Besuche, gemeinsame Jugendcamps und auch Tagungen des Verbandes der deutschen Freilichtbühnen gehören dazu.

Der Jüngste in der Runde ist der 2-jährige Piet, der ebenso viel Spaß zu haben scheint, wie der 77-jährige Dieter, der an diesem Abend gleich 2 Rollen übernommen hat.

Von der ersten Leseprobe eines neuen Stücks bis hin zur Premiere finden gut 60 bis 70 Proben statt. Auch das gesamte Bühnenbild mit Aufbauten, Technik und Requisite liegt ebenso in den Händen der Vereinsmitglieder, wie die Pflege der gesamten Anlage mit 850 Sitzplätzen.
Da ist es gut, dass der Freilichtbühne Bellenberg e.V. über 220 Mitglieder zählt, von denen im Laufe der Saison bis zu 140 auf und hinter der Bühne aktiv sind.
Beim aktuellen Stück stehen 22 Akteure auf der Bühne und bis zu 20 Vereinsmitglieder sind vor, während und nach der Vorstellung in der Technik und an der Kasse im Einsatz oder sorgen an Grill und Theke für das leibliche Wohl der Zuschauer.

Eine Lautsprecherdurchsage weist mich darauf hin, dass in wenigen Minuten der zweite Akt startet. Ich verabschiede mich und kehre schnell auf meinen Sitzplatz vor der Bühne zurück.

Es ist eine Freilichtbühne ohne Vorhang und so erlebe ich auch den Umbau des Bühnenbildes mit. Auch dabei geht es manchmal lustig zu, wenn eine Schauspielerin mit einem großen Bild in der Hand feststellt, dass Sie einige Zentimeter zu klein ist, um es auf den Haken an der Wand zu hängen. Schnell kommen ihr zwei größere Kollegen zur Hilfe. Gerade solche Szenen außerhalb des Stückes machen die Freilichtbühne so liebenswert. *weiter auf Seite 34 >>*

Nicole Dröse - typisch für Bellenberg

Nicole spielte und spielt seit 2002 viele vermeintlich kleine, aber oft sehr wichtige Rollen. Meist sogar in 2 Stücken in einer Saison und manchmal auch mehrere Rollen in einem Stück.

Die 23-jährige Bankkauffrau aus Holzhausen-Externsteine studiert ab diesem Jahr Sozialpädagogik und frönt in ihrer knapp bemessenen Freizeit ihrer zweiten Leidenschaft neben dem Theater - der Backkunst.

Vor 10 Jahren spielte Nicole zwischenzeitlich im Kaschlupp, der Spielstätte sowohl für professionelle Kinder- und Jugendtheaterproduktionen des Landestheaters Detmold als auch für Produktionen von Amateuren für Amateure. Mit neuen Erfahrungen kehrte sie nach Bellenberg zurück. Auch das ist typisch für die Schauspieler der Freilichtbühne Bellenberg. Viele Mitglieder spielen während der Wintermonate in umliegenden und befreundeten Theatern. Vielleicht ist es auch gerade dieser Austausch, der die Szene so bereichert und Freundschaften gründet und festigt.

Dann startet der zweite Akt und die Gesangseinlagen regen wie im ersten Teil zum Mitklatschen an. Bei einem Solo verspüre ich sogar eine Gänsehaut. Es ist einfach toll.

Kleine Patzer, Texthänger oder auch plötzlicher Regeneinbruch werden gekonnt überspielt. Wenn hier mal ein Stuhl zusammenbricht, ist ein einfacher Steißbeinbruch bei weitem kein Grund die Rolle oder gar die Bühne zu verlassen. Nicht zuletzt die eigene Begeisterung für das Stück und das Adrenalin in den Adern sorgen dafür, dass solche Kleinigkeiten oft erst in der Pause oder nach dem Schlussapplaus bemerkt werden.

Immer wieder für Erheiterung und beste Stimmung beim Publikum (und in vielen Fällen auch beim Ensemble), sorgen die Momente, in denen improvisiert werden muss. Wenn die Requisite zum Beispiel ein Glas vergessen hat, dann wird schon mal aus der Blumenvase getrunken und die scheinbare Peinlichkeit gekonnt in die Szene eingearbeitet. Nicht immer ganz nach Drehbuch, aber immer im Sinne der besten Unterhaltung.
Ohnehin stellt Theater unter freiem Himmel ganz besondere Herausforderungen an die Protagonisten. Wenn sich Hans (im Stück: Die Drei von der Tankstelle) zum Beispiel mit einem Lavendelinferno aus dem Parfümzerstäuber umgibt, reicht ein plötzlicher Windstoß und seine Mitspieler inhalieren die Wolke wie frische Seeluft. Das gehört nicht zum Stück, kann aber durchaus für Erheiterung sorgen.

Die Freilichtbühne Bellenberg bietet in jeder Saison zwischen Mai und September 3 Stücke an, von denen immer eines ein Kinderstück ist. In diesem Jahr war auch „Peter Pan" ein voller Erfolg. Am Ende des Abends wundert es mich nicht, dass viele Vorstellungen ausverkauft sind. Das Musical „Hello again" mit den beliebtesten Liedern der letzten Jahre war so gut besucht, dass für Ende August ein Zusatztermin angeboten wird, der aber nur kurze Zeit später ebenfalls ausverkauft ist. Ich nehme mir fest vor, meine Eintrittskarten im nächsten Jahr rechtzeitig zu kaufen.

Text und Fotos: Matthias Teutrine

Alessa Bühler, in der Rolle von der Sekräterin Frl. Mondschein, sorgte mit ihren Solostücken "irgendwo auf der Welt" und "die Liebe der Matrosen" für wundervolle Gänsehautmomente.

Zum aktuellen Stück:

Die Drei von der Tankstelle

musikalisches Schauspiel von Franz Schulz und Paul Frank

Als die drei Freunde Willy, Kurt und Hans von einer Reise zurückkehren, stellen sie fest, dass sie pleite sind. Nachdem ihre Möbel alle gepfändet wurden, bleibt Ihnen nichts mehr. Auf ihrem Weg ins Ungewisse, stolpern sie über eine Tankstelle die von den Dreien übernommen wird. Beim Dienst wechseln sie sich ab und lernen so, unabhängig voneinander, die reiche und attraktive Lilian Cossmann kennen und verlieben sich in sie. Jeder hält seine Bekanntschaft geheim, doch Lilian liebt bloß Willy und lädt alle gleichzeitig in einen bekannten Nachtclub ein, um Klarheit zu schaffen. Die enttäuschten Männer widmen sich wieder ihrer Arbeit und stellen sich gegen die Frauen. Nach einem Streit müssen sie jedoch ihre Freundschaft unter Beweis stellen, geben ihre Tankstelle auf und suchen gemeinsam ihr Glück im Beruf und in der Liebe.

Spielleitung: Christine Federschmid
Termine unter: www.freilichtbuehne-bellenberg.de

WOHNART & MEHR

Home Fashion

Bruchstr. 39
32756 Detmold
Tel. 05231-3021600
info@wohnart-detmold.de

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 10:00 - 13:00 & 14:00 - 18:00 Uhr
Sa: 10:00 - 15:00 Uhr

www.wohnart-detmold.de

Lippe Reporter
Menschen der Region

"Nein, das esse ich nicht!"

Oder vielleicht doch?

Ein Kräuterspaziergang mit Gisela Tubes

„Nein, das esse ich nicht!" ruft eine ältere Teilnehmerin Gisela Tubes zu. „Das mussten wir früher immer essen", fügt sie ganz entsetzt hinzu. Es geht um die Wildpflanze Giersch. In Notzeiten haben viele Menschen Giersch, lippisch „Geselkohl", gegessen, was die ältere Frau mit negativen Erlebnissen aus Kriegsjahren verbindet. Diese Situation schildert Gisela Tubes als Beispiel dafür, dass viele Menschen früher anders gegessen haben als heute. Giersch gilt heutzutage bei Gärtnern als lästiges Unkraut. Er wuchert und lässt sich wegen seiner unterirdischen Triebe nur schwer bekämpfen. Andererseits ist Giersch ein wohlschmeckendes Wildgemüse. „Das wissen heute nicht viele Menschen", klärt die Landschaftsökologin. Und genau darum gehe es der Wildkräuterexpertin: „Ziel ist es, dass die Menschen wieder genauer hinsehen und die zahlreichen Wildpflanzen erkennen. Denn was man nicht kennt, kann man nicht schützen." Viele Wildkräuter, die vor 50 Jahren noch an Wegrändern, auf Äckern und Wiesen wuchsen, sind heute aus unserer Landschaft verschwunden. Bebauung und Versiegelung, der Einsatz von Herbiziden, und Modernisierungsmaßnahmen in Dörfern und Städten haben dazu beigetragen. Und so geraten Wildpflanzen als wichtige Bestandteile unseres Naturhaushalts, als geschätzte Heil-, Würz- und nahrhafte Nutzpflanzen mit hochwertigen Inhaltsstoffen mehr und mehr in Vergessenheit. Die Landschaftökologin findet es „verrückt", dass Wildpflanzen, die jeder im Garten hat, auf dem Komposthaufen landen. Stattdessen kommt ein minderwertiger Eisbergsalat auf den Tisch. Ihre Liebe zur Natur entstand bereits in ihrer Kindheit.

Aufgewachsen in Borken im Münsterland hat sie insbesondere ihr familiäres Umfeld geprägt. Die Eltern hatten seit jeher ein enges Verhältnis zur Natur: „Auch haben wir Kinder immer draußen gespielt, sind spazieren gegangen oder waren Fahrrad fahren." So war es für Gisela Tubes eine logische Schlussfolgerung diese Liebe zur Natur zum Beruf zu machen. Nach dem Studium hat sie zunächst drei Jahre für das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen gearbeitet. Dort erstellte sie vor allem Pflegepläne für Feuchtwiesenschutzgebiete. Ihre nächste Stelle zog sie schließlich nach Detmold. In einem Planungsbüro arbeitete sie weiter an Naturschutzprojekten - bis der Leiter des Büros tödlich verunglückt ist und das Unternehmen schließlich schließen musste.

Beruf und Leidenschaft verbinden

Mit ihrer Berufserfahrung machte sich Gisela Tubes selbständig und arbeitete nebenbei noch in der Buchhandlung „Antiquariat Schmidt" in Detmold. „Das war toll, das hat Spaß gemacht!" strahlt sie, „Lesen und auch das Schreiben waren sowieso meine anderen beiden Leidenschaften. Warum also diese Leidenschaften nicht verknüpfen?" Neben mehreren Artikeln für diverse Tageszeitungen, veröffentlichte sie im Jahr 2008 ihr erstes Buch "Nutzbare Wildpflanzen" (2012) und weitere Bücher folgten. Aktuell arbeitet sie an einem Buch über giftige Pflanzen, das noch in diesem Jahr erscheinen wird. Um den Teilnehmern ihrer Kräuterspaziergänge klar zu machen, wie wichtig es ist, sich mit Wildpflanzen auszukennen, versichert sie:

„Sie können alle Pflanzen essen. Manche nur einmal."

Die 57jährige Ökologin möchte mit ihren regelmäßig stattfindenden Kräuterspaziergängen Bildungsarbeit leisten. Sie möchte die Menschen wieder näher an die Natur heranführen. Und zwar an die Natur, die direkt vor der Haustür und im heimischen Garten wächst. Mit ihrem Publikum, das von jungen Ehepaaren mit Kindern bis zu älteren Menschen reicht, will sie einen Bewusstseinswandel über den Umgang mit Wildpflanzen anstoßen. „Das ist aber auch ein Geben und Nehmen", gesteht sie, „denn auch ich lerne viele neue Dinge kennen, die ich von meinen Teilnehmern erzählt bekomme." Insbesondere die Menschen aus den Ostblockstaaten wie Russland und Polen kennen viele Rezepte und Geschichten rund um das Thema. Beispielsweise wird die Kornelkirsche in diesen Ländern als Nutzbaum gepflanzt. Laut Gisela Tubes wissen die meisten Deutschen gar nicht, dass die Kornelkirsche essbar ist. Obwohl im Zuge der neuen Landlust-Generation, die sich auf Haus und Garten fokussiert, schon viel Aufklärung stattfindet, herrsche immer noch sehr viel Unsicherheit im Umgang mit Wildpflanzen. Dabei sei doch das, was wir im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt einkaufen, nichts anderes als Züchtungen aus Wildpflanzen. Gisela Tubes erklärt dies an dem Beispiel der Möhre: Diese ist auch nur eine Kreuzung aus der Wildmöhre vom Mittelmeer, die eine riesige Wurzel hat und der kleinen heimischen Möhre, die bei uns wächst. Durch die Kreuzung erhält man eine Möhre, die in unserem kalten Klima wachsen kann und ein wenig größer ist. Warum soll man dann nicht gleich das Wildgemüse essen?

„Mit drei mal drei ist Giersch dabei."

Apropos Wildgemüse: zurück zum Giersch. Mit dem Merksatz: „Mit drei mal drei ist Giersch dabei" erkennt man die nach Möhre schmeckende Pflanze sofort. Sie besteht aus einem dreikantigen Stängel, an denen drei Teilblättchen sitzen, dessen oberes wiederum dreigeteilt ist. Durch ihren milden fein-würzigen Geschmack ergeben die jungen Blätter einen leckeren Kräuterspinat. Die Blätter nach dem Pflücken einfach waschen und im siedenden Wasser blanchieren. So kann Giersch auch eingefroren und das ganze Jahr über verzehrt werden. Haltbar ist die Pflanze auch als Pesto verarbeitet. Frisch ist Giersch eine gesunde Zutat zu Suppen und Salaten; in der Heilkunde wird er vor allem gegen Gicht eingesetzt. Gisela Tubes ermuntert: „Nicht ärgern, aufessen!"

Die Heilwirkung zahlreicher Wildpflanzen ist mittlerweile wissenschaftlich nachgewiesen. Neben Giersch sind Brennesseln und Löwenzahn besonders für eine Frühjahrskur geeignet. Sie wirken blutreinigend, blutbildend und harntreibend. Gisela Tubes lacht: „Nicht umsonst heißt der Löwenzahn in Frankreich pissenlit" (wörtlich übersetzt: „Mach ins Bett". Anm. d. Red.) Ihr persönlicher Superstar unter den Wildkräutern ist der Spitzwegerich. Viele Menschen kennen das Kraut als Mittel gegen Husten. „Es kann aber so viel mehr", beteuert die Kräuterexpertin. Als Tinktur kann es auch äußerlich angewendet werden. Es hilft gegen Mückenstiche, Brandwunden und kleine Schnittwunden. Nach dem Pflücken den Spitzwegerich waschen, trocken tupfen und zerkleinern. Das Kraut in ein Marmeladenglas zu 3/4 hineingeben und mit 40%igem Doppelkorn auffüllen. Auf einem Fensterbrett lagern und hin und wieder schütteln. Nach vier Wochen kann die Flüssigkeit abgeseiht und in kleine Apotheker-Tropffläschchen gefüllt werden. Die betroffenen Hautstellen können damit behandelt werden. Diese Heilwirkung des Spitzwegerich demonstriert Gisela Tubes regelmäßig auf ihren Kräuterspaziergängen. Sie pflückt Brennesseln und lässt sich absichtlich verbrennen. Danach tupft sie den Spitzwegerich-Saft auf die Verbrennungen, die daraufhin

Lippe Reporter
Menschen der Region

nicht mehr brennen.„Das erzeugt jedes Mal einen Aha-Effekt bei meinen Teilnehmern“, merkt sie sichtlich stolz an.

Was man nicht kennt, kann man nicht schützen.

Es ist ihr ein Anliegen wieder das Interesse und die Leidenschaft für die Natur in den Menschen zu wecken. Immer wieder betont die Kräuterexpertin aber auch, wie wichtig es ist, diese Pflanzen zu schützen. Durch die Arbeit als Landschaftsökologin weiß sie, dass die Artenvielfalt immer mehr abnimmt und die Lebensräume der Pflanzen bedroht sind. Wer die ökologischen Zusammenhänge nicht kennt, kann sie auch nicht schützen. Jeder ist dafür verantwortlich diesen Kreislauf, dessen Teil auch der Mensch ist, zu erhalten. „Denn, wer weiß?“ sagt sie nachdenklich, „vielleicht steckt ein Wirkstoff gegen eine Krankheit in genau diesen Wildpflanzen. Und was ist, wenn diese dann schon ausgestorben sind?“

Gisela Tubes bietet ihre Kräuterspaziergänge in der Heerser Mühle, im Rolfschen Hof und im Freilichtmuseum an. Auch private Kräuterwanderungen sind möglich.

Text und Fotos: Eva Respondek

Rezeptvorschlag:

Holunderbeeren-Likör

1 l ungesüßten Holunderbeerensaft
600 g weißen Kandis
1 aufgeschlitzte und ausgekratzte Vanilleschote
Saft einer Zitrone
700 ml weißer Rum

Holunderbeerensaft mit Zucker, dem ausgekratzten Vanillemark, wie auch der ausgekratzten Schote so lange erhitzen, bis sich der Kandis gelöst hat.
Flüssigkeit abkühlen lassen, filtern und den Rum sowie den Zitronensaft zugießen. In schöne Flaschen füllen. Die Köstlichkeit kann sofort serviert werden.

Viel Neues auf 386m über dem Meeresspiegel

Tourist-Info am Hermannsdenkmal präsentiert sich modern im WALK

Den Besucherinnen und Besuchern des beliebtesten Ausflugsziels in Nordrhein-Westfalen, dem Hermannsdenkmal bei Detmold, ist es schon aufgefallen: es hat sich viel getan rund um das Wahrzeichen der Region.
Im neuen Gebäude des Kompetenzzentrums Wandern, dem WALK am Hermannsdenkmal, präsentiert sich nun auch die Tourist-Info in einem neuen Ambiente. In hellen und ansprechenden Räumen wird ein erweitertes Angebot präsentiert. Das fachkundige Personal hat für die Besucherinnen und Besucher nun alle Informationen unter einem Dach. Ob es um Wandern, andere Outdoor-Aktivitäten, oder einfach um die Gestaltung ihres Aufenthalts in der Region geht. Das hochmotivierte Team berät die Besucher gerne. Die breite Auswahl an Informationen zu der Geschichte des Denkmals und der Varusschlacht wird besonders die geschichtlich Interessierten freuen.
Verbandsvorsteherin Anke Peithmann resümierte: "Das Hermannsdenkmal ist das Ausflugsziel Nummer eins in Nordrhein-Westfalen. Jährlich besuchen 500.000 Menschen dieses einzigartige Kulturdenkmal eingebettet im wunderschönen Teutoburger Wald. Es ist uns wichtig, die Gäste in einem ansprechenden Ambiente begrüßen zu können und bei der Gestaltung des Aufenthaltes am Hermann und in Lippe kompetent mit Rat und Tat zur Seite zu stehen."
Die Tourist-Info wird vom Landesverband Lippe in Kooperation mit der Stadt Detmold und der LTM GmbH betrieben. Der Landesverband Lippe hat gemeinsam mit der LTM GmbH im Jahr 2015 einen Masterplan erarbeitet, mit dem Ziel, das Areal rund um das Denkmal für die Besucherinnen und Besucher noch attraktiver zu gestalten.
"Mit der neuen Tourist-Info sind wir in unseren Planungen zu Verbesserungen für unsere Gäste am Hermannsdenkmal einen großen Schritt weitergekommen", ist Peithmann überzeugt.
Die Tourist-Info am Hermannsdenkmal ist vom 1. April bis 31. Oktober täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Foto: Landesverband Lippe

9				6		4	7	
4		3						1
8			5	2				
				8			4	
					6			
						9	1	
	8	6		1		5	9	2
	2	1	8		7	6	3	
3		9		5				

	4	7			3	5		2
5				8			6	
					7			
		8						6
			9					
	5		6	3			4	
9	2	6			5	1	8	
	1	3	8					9

	2			4		9		3
		9	8				5	1
	5		9	1		6	4	
3	9			7		5	2	
7			6			1		
			2				6	
	6	1	3				7	
9	7	4	1	8				
						4		

	2		1	4			6	
	4				5	7		
		5	7		6			
	1	8	3	5		6		7
4				6			2	
				2		1		9
	8			7				
9	3		5		4	8		
	6	1		8	2	3	5	

Lippe Reporter
Menschen der Region

Zwischen Schwarz und Weiß

Kolumne von
Eva Respondek

Ein Plädoyer für Trash-TV

Bald beginnt sie wieder: die schönste Fernsehzeit des Jahres. Zumindest für mich. Kaum ein anderes Medienereignis schafft es, mich Wochen vorher in Vorfreude und Spannung zu versetzen. Ja, ich gebe es ganz ungeniert und offen zu: Ich liebe Trash-TV. Ich muss das eigentlich gar nicht so herausstellen, denn es ist mittlerweile nicht mehr verpönt, seine Begeisterung für die Schmuddel-Shows zuzugeben. Wir alle gucken zu. Eine sensationelle Einschaltquote von durchschnittlich 8 Millionen ist der eindeutigste Beweis dafür. Vor allem zwei Formate haben es mir angetan: „Ich bin ein Star – holt mich hier raus! - Das Dschungelcamp", welches mir immer diesen tristen und schnöden Januar versüßt; und „Promi Big Brother", das nun Anfang September über meinen Bildschirm flimmert. Bei diesen beiden Shows habe ich jedenfalls den Eindruck, dass sie nicht ganz so durchgescriptet sind, wie „Der Bachelor" oder „Bauer sucht Frau". Natürlich sind auch die erst genannten Sendungen nach Drehbuch geplant. Aber sie haben eben dieses eine Kriterium, das den Ablauf der Show letztendlich unvorhersehbar macht: „Prominente" Menschen werden in einer ihnen ungewohnten und lebensfremden Umgebung isoliert. Mit Menschen, die sie nicht kennen. Sie werden 14 Tage lang durchgehend beobachtet und gefilmt. Schlaf- und Nahrungsentzug sorgen für den Rest. So einfach ist das Konzept. Und es funktioniert: Die Menschen kommen an ihre Grenzen und können ihre Maske nicht mehr aufrechterhalten. Die vorher mühsam erarbeitete PR-Strategie, wenn es überhaupt eine gab, fällt in sich zusammen. Weil die Bedingungen so extrem sind, können die von den Medien genannten „Z-Promis" ihre Rolle nicht mehr spielen. Sie wissen oder sollten wissen, wie Medien funktionieren. Denn es beteiligen sich hier Menschen, die selbst Teil der Medienwelt sind. Deshalb kann das immer wieder herangezogene Argument der Vorführung und Zurschaustellung meines Erachtens nicht greifen. Niemand wird gezwungen an der Show teilzunehmen – dieser Satz ist so abgedroschen, wie er nun einmal wahr ist. Jeder muss hier sein Gewissen prüfen. Die Menschen vor und hinter der Kamera und auch das Publikum muss sich entscheiden. Ich habe mich für's Einschalten entschieden. Aus einem ganz bestimmten Grund. Nicht das Hoden-Essen oder die Schleim-Dusche bewegen mich. Es ist der Augenblick der Demaskierung. Das ist der Moment, dem ich am meisten entgegenfiebere. Denn irgendwann fällt bei allen die Maske. Ja, da schaue ich dann gerne voller Voyeurismus und Neugier hin und bin fasziniert. Nämlich, wenn aus scheinbar selbstbewussten und starken Playmates plötzlich wieder unsichere und weinerliche Mädchen werden. Und das nur, weil sie sich beleidigt fühlten. Wenn ein deutscher Schlagersänger sich aus einer Papiertüte einen Freund namens „Rudi" bastelt. Mit ihm spricht und ihm sein Leid klagt. Wenn sich scheinbar witzige und großmütige Moderatoren als bornierte und ignorante Choleriker herausstellen. In diesem Moment habe ich das Gefühl, dass ich in unserer künstlichen und manipulativen Medienwelt zumindest ein klein wenig hinter den Spiegel schauen kann.

Mir geht's hier nicht um Schadenfreude. Wirklich nicht. Es geht eher um das Aufzeigen von vorgefertigten Marketing-Konzepten, welche die Künstler von ihren Managements aufgedrängt bekommen haben. Und um ihre Dekonstruktion. Dieser Prozess, wenn aus der Kunstfigur wieder der Mensch wird. Das ist das Spannende an solchen Trash-Shows. Und das genieße ich. Und das ist auch okay so.

Letztlich haben alle was davon: Der Prominente kann nach der Show auf ein paar Engagements hoffen, der Sender hat seine lukrativen Einschaltquoten und der Zuschauer durfte großartige Unterhaltung genießen, die, seien wir mal ehrlich, in der deutschen Fernsehlandschaft mehr als vermisst wurde. Zumindest von mir.

Lesenswertes...

Roman von Sandra Girod

Manchmal will man eben Meer

Für ihre vierjährige Tochter würde die Journalistin Yola Wolkenstein alles tun – eine Mutter-Kind-Kur in Cuxhaven stand allerdings nie auf ihrer Liste von Dingen, die man im Leben unbedingt mal gemacht haben muss … In der Kurklinik an der Nordsee trifft Yola andere Mütter, bei denen auch nicht immer alles rosig läuft. Aber davon muss man sich ja nicht gleich unterkriegen lassen! Gemeinsam stellen sich die Frauen ihren Problemen und finden unkonventionelle Lösungen. Als sie beschließen, es auf einem Rockkonzert mal wieder richtig krachen zu lassen, nimmt der Abend jedoch einen ungeahnten Lauf …

Blanvalet, Paperback, Klappenbroschur
ISBN: 978-3-7645-0557-8

Franz Brandl

Schnell gemixt - die besten Cocktails jede Gelegenheit!

Vorbei die Zeit, als man auf der eigenen Party die ganze Zeit nur mit dem Mixen von Cocktails verbrachte, weil man zig Zutaten zu einem harmonischen Ganzen bringen musste. Dieses Buch zeigt Ihnen, wie es mit nur ganz wenigen Zutaten bedeutend schneller geht, zumal viele kulinarische Geschmackserlebnisse in der Einfachheit eines Rezeptes liegen. Neben den bekannten Klassikern präsentiert Ihnen der bekannte Barmeister Franz Brandl spritzige Ideen, die sowohl bei uns als auch international heiß begehrt sind. Damit findet sich der passende Cocktail für jeden Geschmack und für verschiedene Gelegenheiten – Geburtstage, Partys, und selbst der sommerliche Brunch werden mit diesen Drinks zum prickelnden Erlebnis!

Bassermann, Paperback, Broschur, ISBN: 978-3-8094-3600-3

Unterhaltung, Krimi und Fantasy
Kinder- und Jugendbücher
Sachbücher und Ratgeber
Regionalliteratur
Gesundheit und Alternative Medizin
Neues Denken, Spiritualität und Esoterik
Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
Internetshop mit eBook-Download
Regelmäßiger E-Mail-Newsletter
Parkmöglichkeiten direkt vor dem Haus

Wir sind umgezogen!
Neue Adresse seit 30.03.2015:
Paulinenstraße 39

Buchhandlung
Stephan Jaenicke

Paulinenstraße 39
32756 Detmold
Telefon 05231 / 9104840
Telefax 05231 / 9104841

www.buch-jaenicke.de
info@buch-jaenicke.de

Lippe Reporter
Menschen der Region

Bad Meinberger Mineralbrunnen wird Premiumsponsor des TBV Lemgo

Die Staatlich Bad Meinberger Mineralbrunnen GmbH & Co. KG wird neuer Premiumsponsor des TBV Lemgo. Als regionaler Partner unterstützt der Mineralwasser- und Erfrischungsgetränkehersteller den Verein seit vielen Jahren und hat sich nun für ein Premiumsponsoring entschieden.
„Ich freue mich, die langjährige hervorragende Partnerschaft mit Bad Meinberger ausbauen zu können", kommentiert TBV-Geschäftsführer Christian Sprdlik die neuerliche Zusammenarbeit.„Das Unternehmen passt mit seinen erstklassigen Produkten fantastisch zum TBV Lemgo und ich freue mich, dass wir Bad Meinberger für ein so großes Werbepaket begeistern konnten."
Das Werbepaket beinhaltet unter anderem die Logoplatzierung auf der Trikot-Hose der Bundesligamannschaft des TBV Lemgo. Bad Meinberger wird auf dem vorderen rechten und dem hinteren linken Hosenbein zu sehen sein, wodurch dem Unternehmen auch ein überregionales Marketing quer durch die Handball-Republik ermöglicht wird. Darüber hinaus erhält Bad Meinberger weitere großflächige Werbeplatzierungen am Spieltag.
„Bei allem was unser lippisches Familienunternehmen realisiert, handeln wir heimatverbunden und vergeben externe Aufträge, soweit es möglich ist an Partner aus der Region. Wir übernehmen Verantwortung für Lippe. Folglich kann es nur richtig sein, dieses Signal gemeinsam mit einem starken Partner aus Lippe weithin sichtbar zu machen. Nicht ohne Stolz können wir behaupten, dass wir mit dem TBV Lemgo diesen Partner gefunden haben", betont Volker Schlingmann, Geschäftsführer der Staatlich Bad Meinberger Mineralbrunnen GmbH & Co. KG.

Auch Marketingleiter Stefan Brüggemann freut sich auf die intensivere Zusammenarbeit:„Hochleistungssport muss Unterstützung durch Hochleistungsbetriebe erfahren. Sportlichkeit und gesunder Lebensstil sind wichtige Faktoren bei der Entscheidungsfindung unserer Käuferschaft. Da passen die Werte, für die der TBV einsteht erstklassig ins Bild. Gleichzeitig bekunden wir ein eindeutiges JA zu Produkten aus Lippe. Diese Botschaft können wir dank der ausgeweiteten Medienpräsenz gemeinsam mit dem TBV jetzt auch national verbreiten und so einen Beitrag auch zur Stärkung der Marke Lippe leisten."

Die Staatlich Bad Meinberger Mineralbrunnen GmbH & Co. KG geht in ihrer Tradition auf den Meinberger Heilwasser- und Kurbetrieb von 1767 zurück. Im Jahr 1971 erfolgte die Eintragung als Gewerbebetrieb. Seit 1990 ist das Unternehmen unabhängig und in Familienbesitz.
Das in Horn-Bad Meinberg ansässige Unternehmen beschäftigt aktuell 93 Mitarbeiter und produziert derzeit 75 verschiedene Produkte. Das Bad Meinberger Mineralwasser wird seit jeher aus den Quellen des Eggegebirges im Naturschutzgebiet Naturpark Teutoburger Wald gewonnen.

Marketingkonzepte
Seminare
Medien
Ihr Partner
in Lippe:
Teutrine
www.teutrine.de